

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Postämtern 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 40 Pf., auch von Postämtern und Postämtern 40 Pf. Einzahlungen 5 Pf.
Abgabe jährlich 4 mal wöchentlich 3 bis 4 Mk., mit Abnahme der Tage und im Sommer 5 Pf.; in der Regel wöchentlich 3 bis 4 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
zweites illustriertes Sonntagsblatt mit 16-tägiger Modebeilage.
zweites landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem ersten Absatz 1 Seite 3 Tage 10 Pf., nachher 10 Pf. für die zweite Seite 10 Pf. für die dritte Seite 10 Pf. für die vierte Seite 10 Pf. für die fünfte Seite 10 Pf. für die sechste Seite 10 Pf. für die siebte Seite 10 Pf. für die achte Seite 10 Pf. für die neunte Seite 10 Pf. für die zehnte Seite 10 Pf. für die elfte Seite 10 Pf. für die zwölfte Seite 10 Pf. für die dreizehnte Seite 10 Pf. für die vierzehnte Seite 10 Pf. für die fünfzehnte Seite 10 Pf. für die sechzehnte Seite 10 Pf. für die siebzehnte Seite 10 Pf. für die achtzehnte Seite 10 Pf. für die neunzehnte Seite 10 Pf. für die zwanzigste Seite 10 Pf. für die einundzwanzigste Seite 10 Pf. für die zweiundzwanzigste Seite 10 Pf. für die dreiundzwanzigste Seite 10 Pf. für die vierundzwanzigste Seite 10 Pf. für die fünfundzwanzigste Seite 10 Pf. für die sechsundzwanzigste Seite 10 Pf. für die siebenundzwanzigste Seite 10 Pf. für die achtundzwanzigste Seite 10 Pf. für die neunundzwanzigste Seite 10 Pf. für die dreißigste Seite 10 Pf. für die einunddreißigste Seite 10 Pf. für die zweiunddreißigste Seite 10 Pf. für die dreiunddreißigste Seite 10 Pf. für die vierunddreißigste Seite 10 Pf. für die fünfunddreißigste Seite 10 Pf. für die sechsunddreißigste Seite 10 Pf. für die siebenunddreißigste Seite 10 Pf. für die achtunddreißigste Seite 10 Pf. für die neununddreißigste Seite 10 Pf. für die vierzigste Seite 10 Pf. für die einundvierzigste Seite 10 Pf. für die zweiundvierzigste Seite 10 Pf. für die dreiundvierzigste Seite 10 Pf. für die vierundvierzigste Seite 10 Pf. für die fünfundvierzigste Seite 10 Pf. für die sechsundvierzigste Seite 10 Pf. für die siebenundvierzigste Seite 10 Pf. für die achtundvierzigste Seite 10 Pf. für die neunundvierzigste Seite 10 Pf. für die fünfzigste Seite 10 Pf. für die einundfünfzigste Seite 10 Pf. für die zweiundfünfzigste Seite 10 Pf. für die dreiundfünfzigste Seite 10 Pf. für die vierundfünfzigste Seite 10 Pf. für die fünfundfünfzigste Seite 10 Pf. für die sechsundfünfzigste Seite 10 Pf. für die siebenundfünfzigste Seite 10 Pf. für die achtundfünfzigste Seite 10 Pf. für die neunundfünfzigste Seite 10 Pf. für die sechzigste Seite 10 Pf. für die einundsechzigste Seite 10 Pf. für die zweiundsechzigste Seite 10 Pf. für die dreiundsechzigste Seite 10 Pf. für die vierundsechzigste Seite 10 Pf. für die fünfundsechzigste Seite 10 Pf. für die sechsundsechzigste Seite 10 Pf. für die siebenundsechzigste Seite 10 Pf. für die achtundsechzigste Seite 10 Pf. für die neunundsechzigste Seite 10 Pf. für die siebenzigste Seite 10 Pf. für die einundsiebzigste Seite 10 Pf. für die zweiundsiebzigste Seite 10 Pf. für die dreiundsiebzigste Seite 10 Pf. für die vierundsiebzigste Seite 10 Pf. für die fünfundsiebzigste Seite 10 Pf. für die sechsundsiebzigste Seite 10 Pf. für die siebenundsiebzigste Seite 10 Pf. für die achtundsiebzigste Seite 10 Pf. für die neunundsiebzigste Seite 10 Pf. für die achtzigste Seite 10 Pf. für die einundachtzigste Seite 10 Pf. für die zweiundachtzigste Seite 10 Pf. für die dreiundachtzigste Seite 10 Pf. für die vierundachtzigste Seite 10 Pf. für die fünfundachtzigste Seite 10 Pf. für die sechsundachtzigste Seite 10 Pf. für die siebenundachtzigste Seite 10 Pf. für die achtundachtzigste Seite 10 Pf. für die neunundachtzigste Seite 10 Pf. für die neunzigste Seite 10 Pf. für die einundneunzigste Seite 10 Pf. für die zweiundneunzigste Seite 10 Pf. für die dreiundneunzigste Seite 10 Pf. für die vierundneunzigste Seite 10 Pf. für die fünfundneunzigste Seite 10 Pf. für die sechsundneunzigste Seite 10 Pf. für die siebenundneunzigste Seite 10 Pf. für die achtundneunzigste Seite 10 Pf. für die neunundneunzigste Seite 10 Pf. für die hundertste Seite 10 Pf.

Nr. 253.

Sonntag den 27. Oktober 1907.

34. Jahrg.

Das Meiningische Schulgesetz — ein Vorbild für Preußen.

Die Meiningische Regierung legt ihrem Landtage ein Schulgesetz vor, welches in 6 Abschnitten mit 100 meist recht kurzen Paragraphen ein vollständiges Schulgesetz ist; nur die höheren Schulen fehlen.

Das Herzogtum Meiningen ist ein kleines Land, das einfache, ziemlich allenthalben gleiche Verhältnisse hat. Es hat deshalb alle die Schwierigkeiten nicht, welche die Schulgesetzgebung in Preußen hat, wo die verschiedenen mit anderen Einrichtungen und Zuständen eng verflochtenen Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Die meiningische Regierung hatte es leichter, aber sie macht nun auch ganze Arbeit, stellt das Schulwesen durchweg auf klare Grundzüge und räumt mit überlebten Einrichtungen auf.

Beseitigt wird die Verbindung des Schulwesens der Lehrer mit dem Kirchengdienste. Der Lehrer ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, denselben zu übernehmen, das ist Aufgabe des Lehrers. Er hört dadurch auf, Untergeordneter des Geistlichen und der kirchlichen Behörden zu sein. Aus denselben Gründen kann ihm die Übernahme des Kirchengdienstes unterlag werden.

In den Städten werden die Lehrer von der Gemeindevertretung angestellt. Die Wahl bedarf der oberschulbehördlichen Genehmigung, die aber nur versagt werden darf wegen mangelnder oder nicht nachgegebener Eignung des Gewählten oder wegen vorgelommener Ordnungswidrigkeiten bei der Wahl. In den Landgemeinden stellt die Oberschulbehörde die Lehrer an, sie muß aber vorher den Gemeinderat hören, der zum Widerspruch berechtigt ist. Wird dieser nicht benutzt, so hat die Oberschulbehörde die Gründe dafür anzugeben.

Die Oberschulbehörde ist also in der Ausübung ihres Rechtes erheblich beschränkt und muß mit ihren Gründen diesen heraus kommen. Die geistliche Ortschulaufsicht ist beseitigt; die Motive sagen darüber ganz kurz: „Der Bestellung eines besonderen Ortschulaufsichters bedarf es nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht. Die bezüglich die bisherige Bestimmung ist in Wegfall gebracht.“

Die schulleitende Aufsicht und die Aufsicht über das Verhalten der Lehrer führt der hiesig ernannte Kreis Schulinspektor im Hauptamt.

Die Verwaltung der Schule führt der Schulvorstand, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schullinder zu wählenden Gemeindegliedern als Schulordnende besteht. In den kleineren Gemeinden werden neben dem Gemeindevorstande nur 3 Väter gewählt und an die Stelle des Schuldirektors tritt der Rektor oder der Lehrer. Für den Geistlichen ist in beiden Fällen keine Stelle vorhanden; er kann nur als Vater zum Schulordnenden gewählt werden. Eine Befähigung der Wahl der Schulordnenden ist nicht vorgesehen.

Der Schulordnende hat die äußere Schulverwaltung. Ueber ihm steht das Schulamt; das besteht im Kreise aus dem Landrat und dem Kreis Schulinspektor; in den Städten tritt neben diesen der erste Bürgermeister. Die obere Instanz ist die Ministerial-Abteilung für Kirchen und Schulwesen, in welcher der Schulrat ständiger Referent ist; es ist also dafür gesorgt, daß die Schulinteressen an erster Stelle berücksichtigt werden, nicht die kirchlichen.

Die kirchlichen Interessen haben im Gesetz überhaupt keinen Platz, auch nicht für den Religionsunterricht, über diesen sagen die Motive:

„Die Aufsicht über den Religionsunterricht steht in eigentlichem Zusammenhange mit den übrigen Gegenständen lediglich dem Kreis Schulinspektor zu. Bei den eingehenden und durchgehenden Schulvisitationen, welche die Herzoglichen Kreis Schulinspektoren auch über diesen Unterrichtsgegenstand abzuhalten haben, erscheint eine weitere Aufsicht

unberührt und um des Einklangs der methodischen Maßnahmen willen unumgänglich. Das durchaus wünschenswerte, harmonische Zusammenwirken des Volksgemeinschaften und Lehres auf dem religiösen und sonstigen Gebiete der Jugendberziehung wird sich bei voller Gleichstellung der Erziehungsfaktoren erproblicher gestalten lassen.“

Die feierliche Verbindung von Schule und Kirche ist also gänzlich beseitigt und die Schulverwaltung in die Hände der Gemeinden unter Mitwirkung der Eltern gelegt. Das nach preussischen Begriffen Entsetzliche wird sich in Meinungen wahrscheinlich vollziehen. Es werden als Schulverordnende im Amte stehen können so bedeutende Leute, wie Anhänger der christlichen Kultur oder gar Sozialdemokraten! Deren gibt es ja im Lande Meiningen so viele, daß sie gewiß bei der Wahl von Schulverordnenden in Frage kommen. Die Schulen werden darum nicht schlechter verwaltet werden.

Ein bemerkenswerter Wahlerfolg.

Der überraschende große Erfolg, den die freisinnigen bei den am Donnerstag stattgehabten Wahlmännererwählungen im Landtagswahlkreise Kiel-Neumünster über die von den Agrariern und Konservativen unterstützten Nationalliberalen erlangten haben — es sind 200 freisinnige und nur 50 nationalliberale Wahlmänner gewählt worden —, ist, abgesehen davon, daß die Sozialdemokraten sich an der letzten Nachwahl nicht beteiligt haben, vornehmlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der nationalliberale Kandidat Justizrat Thomfen im Laufe der Wahlbewegung den Konservativen und Agrariern so starke Vorwürfe gemacht hat, daß die eigenen nationalliberalen Wähler stutzig geworden sind und die freisinnigen Wahlmänner gewählt haben. Herr Thomfen hat nämlich in seiner Neumünster Rede erklärt und das auch noch durch Flugblätter auf dem Lande verbreiten lassen, er sei in kleinen Verhältnissen — d. h. in allen Gütern, den ökonomischen und den politischen — nicht für die geheime Abstimmung und die Bestimmung der Wähler — durch den unentschiedenen, konservativen Querschnitt — nicht immer ungerichtet ist. — Dagegen meint Herr Dr. Thomfen, „daß die Verheimlichung der politischen Bestimmung auch ihre bedenkliche Seite hat“.

Herr Dr. Thomfen sagt also mit eigenen Worten: „Da, wo die Konservativen etwas zu sagen haben, da kann weiter Wahlbeeinflussung getrieben werden! Kein Wunder, daß die nationalliberalen Wähler ob dieser hochkonservativen Anwandlungen ihres Kandidaten der Partei entsetzt den Rücken gefehrt und freisinnig gewählt haben. Auf der anderen Seite hatte freilich auch das entschiedene Befehnis des freisinnigen Kandidaten Hoff auf einer gründlichen Wahlreform die Segel der Unliberalen mächtig geschwelen. Herr Hoff hat in seiner ersten Kandidatenrede u. a. erklärt:

„Wir würden uns selbst und unsere besten Grundzüge aufgeben, wollten wir auch nur einen Augenblick irgend jemand im Volke und in der Regierung darüber im unklaren lassen, daß unser Ziel nur das Reichstagswahlrecht auch für Preußen sein kann! Versagt der Liberalismus in diesem Punkte, überläßt er es der Sozialdemokratie, der Anwalt jener 6 Millionen Wähler zu sein, so wird keine Macht der Erde auf die Dauer den weiteren Fortschritt der Waffen zur roten Fahne aufhalten.“

Herr Hoff wird als würdiger Mandats-Nachfolger eines Wolgast und Dr. Paris jedenfalls nicht versagen.

Die Vorgänge in Marokko.

„Das die ganze Algeriasache nicht das Papier wert ist, auf dem sie steht, ergibt sich immer deutlicher. Gegenüber der Meldung aus Rabat, wonach der französische Gesandte Regnault dem marokkanischen

Minister Ben Elman mitgeteilt habe, er sei von Frankreich ermächtigt worden, den Marokkanen einen ersten Vorschlag zur Beilegung der dringlichsten Ausgaben zu gewähren, bemerkt der „Temps“: Nicht Frankreich, sondern eine französische Bank werde dem Sultan Abdul Afis den notwendigen Vorschlag gewähren. Deshalb sei auch die Behauptung eines hiesigen Blattes unrichtig, daß dieses Darlehensgeschäft eine Verletzung der Algeriasache bedeute. Denn im Artikel 34 dieser Afis heiße es ausdrücklich, die marokkanische Staatsbank werde der Regierung von Marokko im Innern wie auch außerhalb des Reiches sein, unbeschädigt der Rechte der Regierung, sich behufs ihrer öffentlichen Anleihen an andere Bankhäuser oder Kreditanstalten zu wenden. Bisher habe die marokkanische Staatsbank ihr Vorzugsrecht nicht bloß nicht ausgeübt, sie sei auch garnicht in der Lage, dies zu tun. Zweifellos ist dieser Artikel des „Temps“ hochsignifikant und gibt die Ansichten von Clemenceau und Grotstein wieder. Frankreich wäre also danach völlig im Recht, wenn es seine Sondergeschäfte mit Abdul Afis macht, und doch sollte gerade die Konferenz von Algieras verbinden, daß Marokko zu einer französischen Staatsdomäne werde. Die Algeriasache hat also bezüglich der Bankfrage schon ein Loch und brauchte darum von Frankreich nicht erst durchbohrt zu werden. Der französische Fuchs ist durch dieses Loch in den marokkanischen Bau geschlüpft, und niemand kann's ihm wehren, denn erhebt sich das famose internationale Bankinstitut, das die Konferenzmächte schufen, nicht in der Lage, sein Vorzugsrecht auszuüben, und zweitens hat ja die marokkanische Regierung das Recht, sich behufs öffentlicher Anleihen an andere Bankhäuser oder Kreditanstalten zu wenden. Davon hat Clemenceau Gebrauch gemacht, und man beachte wohl, wie in der offiziellen Auslassung des „Temps“ sein diplomatisch zu scheiden versucht wird zwischen „Frankreich“ und „einer französischen Bank“.

Als ob das nicht, wie die Dinge liegen, genau auf das selbe hinausläufe! Frankreich hinkt jedenfalls sofort die politische Ernte ein, die ihm das Einbringen einer französischen Bank mit Schmitteln für Abdul Afis reifen lieg. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ telegraphiert seinem Blatt, seine Meinung, daß der französische Gesandte Regnault für die Anleihe und die sonstige Unterstützung, die Frankreich dem Sultan gewähren will, die Befestigung der Häfen durch französische Truppen erreichen wolle, scheine durch die Tatsachen befähigt zu werden. Wie verlaute, hat Herr Regnault die Zustimmung des Sultans zu der Besetzung Mogadors erhalten. Um diese Stadt für Abdul Afis zu reiten, ist ein französisches Kriegsschiff schon nach Mogador abgegangen. In Tanger, so wird hinzugefügt, wurde ein Turm für Funkentelegraphie errichtet, so daß die Franzosen bald mit Casablanca verbunden sind. Ferner soll der französische Ministerat beschloffen haben, die Truppen in Marokko auf 10000 Mann zu verstärken. Fünf Bataillone algerischer Söldner erhalten den Marschbefehl. Glaublich irgend jemand im Ernst, daß das alles lediglich geschieht, um die Verschleife der Konferenz von Algieras auszuführen?

Eine Unterredung mit dem Gegenkulten Mulay Hafid hatte, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Paris meldet, ein Berichterstatter des „Matin“, dank den Bemühungen des ein von den französischen Blättern als Mitschuldigen an der Ermordung des Dr. Nauchamps sehr geschmähten Dr. Holzmann und in dessen Gegenwart in Marrakesch. Mulay Hafid erklärte, Marokko habe das Recht, den Sultan Abdul Afis abzufegen, weil er ohnmächtig und unfähig sei und das Land dauernd in Unklarheit fütze, gerade wie Frankreich unter solchen Umständen auch seine Könige abgesetzt habe und noch jetzt seine Minister fütze. Frankreich selbst habe die Unfähigkeit Abdul Afis' anerkannt. Der heilige Krieg, für den

man ihn, Mulay Hafid, anrufen habe, richte sich nicht gegen die Europäer, sondern gegen Abdul Wäs, weil er das Land zugrunde richte und dem Auslande ausliefer. Mulay Hafid versichert ferner, er habe schon in seiner Vergangenheit bewiesen, daß er nicht europäer, auch nicht französischfeindlich sei. Er erkenne die Verpflichtungen aus der Hilfe von Algier an und werde sie achten. Er werde Abdul Wäs bekämpfen, und wenn Frankreich die Ruhe und die Wohlthat Marokkos wolle, müsse es diesem Kampf gegenüber neutral bleiben. Marokko werde er in drei Tagen verlassen und Mogador, Saffi und Mazagan aufsuchen, um mit den dortigen Stämmen Fühlung zu nehmen und sich mit der Mahalla der Schautia zu vereinigen, zu der aus den Stämmen des Sidens 20 bis 25 000 Mann sossen würden.

Die Besetzung von Mogador, einer Hafenstadt im Süden, durch 300 französische Matrosen soll bereits erfolgt sein.

Englische Blätter bringen aus Gibraltar die interessante Nachricht, daß Mulay Hafid am Donnerstagabend einen Angriff auf Mogador gemacht hat. Die Kriegsschiffe „Admiral-Ruhe“ und „Defair“ eröffneten Feuer und brachten den Angreifer schwere Verluste bei. Ueber 1000 Mann der Armee des Sultans Abdul Wäs wurden von dem dort eingetroffenen Truppentransportdampfer „Artois“ sofort als Verhaftung der Garnison gefangen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von Oesterreich verbrachte den Donnerstag gut. Die feierlichste Erscheinungen sind weiter in der Ausbildung begriffen. Das Festmahl ist sehr zufriedenstellend. Nach einer Mitteilung des „Wiener k. k. Telegraph. Bureau“ vom Freitag werden, da die Ermahnung des Kaisers ununterbrochen fortschreitet, Bulletin nicht mehr ausgegeben. — Das oesterreichische Abgeordnetenhaus will nunmehr ernstlich arbeiten. Am Donnerstag begann die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen. Nachdem der scheidende Abgeordnete Eder gegen den Ausgleich gesprochen hatte, wurde die Verhandlung abgebrochen. Am Schluß der Sitzung gaben sowohl der Abgeordnete Steinberg wie der Abgeordnete Schubmeier Erklärung zu den Vorfällen des Mittwoch. Präsident Bickforden versicherte, er werde die Geschäftsbildung nicht mit aller Energie handhaben, das Haus müsse ihn aber darin unterstützen. Er appelliere von neuem an das Haus, die Würde des Volkparlamentes zu wahren und es endlich zu einer glücklicher und fröhlicher Arbeit zu machen. (Lebhafter Beifall.) Am Freitag wurde die erste Lesung der Ausgleichsvorlage fortgesetzt. Namens der deutschen Linken hielt Abg. Chiarini eine im wesentlichen zustimmende Rede. Der Abgeordnete Dr. Zueger erklärte, die Christlichsozialen ihre Haltung von den Aufklärungen im Regierungsausschusse abhängig machen wollen, und daß sie sich schon jetzt gegen weitere militärische Konfessionen an Ungarn verwahren. Die Christlichsozialen ziehen den Frieden vor, sind jedoch bereit, den von den Magyarern aufgeführten Kampf auf das Mischelgesetz fortzuführen. Dr. Ellenbogen betonte, die Sozialdemokraten wünschten die staatsliche Selbstständigkeit Oesterreichs und Ungarns, dagegen ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet.

Frankreich. Ein französischer Schiffsähnlich als Spion, auch das mußte der französischen Marine noch passieren. In Toulon wurde am Donnerstag ein Schiffsähnlich namens Ulmo unter dem Verdacht der Spionage und des Betruges verhaftet, der u. a. ein Signalmittel und einen Schiffsähnlichsklüssel mitgenommen haben soll. Ulmo soll bereits ein umfassendes Gesändnis abgelegt haben. Er selbst hätte, wie die Blätter melden, in einem anonymen Schreiben dem Marineminister für die Summe von 150 000 Francs verschiedene Dokumente angeboten und gleichzeitig für den Fall der Ablehnung gedroht, die Schriftstücke einer fremden Regierung zu verkaufen. Das Ministerium ging scheinbar auf den Handel ein, und der Führer bestimmte Ort und Stunde für die Uebergabe der Dokumente. Ein Unteroffizier wurde damit betraut, die Schriftstücke zu übernehmen. Ulmo bedrohte den Unteroffizier zuerst mit dem Revolver. Er wurde jedoch nach einwärtig und selgenommen. Er erklärte, er habe Geld gebraucht, um die Wünsche seiner Geliebten zu befriedigen. Charles Benjamin Ulmo hat dem Marineminister außer den gemeldeten Dokumenten auch noch Material über die Rolle der Torpedobootflottille und Unterseeboote im Kriegsfalle, angeboten. Als das Marineministerium die Verhandlungen in die Länge zog, richtete Ulmo an den Marineminister Lord Nelson einen Drohbrief, in welchem es heißt: „Versuchen Sie, mich festzunehmen. Meine Helfer werden mich an Ihren Töchtern rächen.“ „Wolfs Bureau“ findet es für gut, hinzuzufügen, daß den Blättern zufolge Ulmo Israelit ist. Der nationalpolitische Abgeordnete Theobore Denis be-

absichtigte, in der Kammer Sitzung vom Freitag über diese Angelegenheit eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Clemenceau zu richten. — Die Staatsanwaltschaft beim Seine-Tribunal hat nach der „Ag. Havas“ mit Einverständnis des Marineministers angeordnet, Ulmo nach Paris zu transportieren. Die Justizbehörden haben sich mit dem Marineministerium dahin verhandelt, daß die Staatsanwaltschaft des Seine-Tribunals als die zuständige betrachtet werde, da Ulmo die einmündigen Geheimdokumente in Paris zum Verkauf angeboten hat, und ferner darin, daß die Sache bei der Justiz anfänglich gemacht werde, weil Ulmo, als er die Spionage bezog, feindlich war. Die beschlagnahmten Dokumente zerfallen in drei Serien; sie befanden sich an Bord eines Torpedojägers und haben Bezug auf die Verteidigung von Toulon. Es ist keine Spur von etwaigen Komplizen Ulmos gefunden worden. — Eine 2. Spionage-Affäre wird aus Vendome gemeldet: Dort wurde unter dem Verdacht eines Spionageversuchs ein Reserveoffizier des Departements Loire et Cher und eine andere Person verhaftet, die der Mithuld verdächtigt erscheint. Die Angelegenheit soll angeblich für die nationale Verteidigung von nicht allzu großer Wichtigkeit sein.

Rußland. Der Sensationsmeldungen aus Petersburg ist kein Ende, und ebenso haben die russischen Offiziere alle Hände voll zu tun, um ein Demoni nach dem anderen loszulassen. So liegt z. B. vom Freitag eine Drohsache aus Petersburg vor, wonach die Meldung auswärtiger Blätter, das Peterburger Hauptpolizeiamt sei untermittelt worden, wie die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ mittels, nämlich demontiert wird. Darum braucht festlich jene Meldung noch lange nicht unrichtig zu sein. — Der Kaiser ist einige Tage in Paris weilende russische Generalkonsul Ruzhinski hat, so berichtet „Wolfs Bureau“, mehrere Unterredungen mit dem französischen Generalkonsul Brun gehabt. Um was mag es sich dabei wohl gehandelt haben? Rußland braucht doch, so hat Jermoloff eben erst versichert, Ruhe und will den Frieden. — Der finnische Staatsauschuß hat beschloffen, für das Jahr 1908 die Bewilligung von 10 Millionen Mark zum Bau neuer Bahnen zu beantragen.

Niederlande. Zum Besuch Kaiser Wilhelms in Holland wird amtlich bekannt gegeben, daß der Deutsche Kaiser am 20. November an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ in Amsterdam eintrifft und nach einem Lokalabier im dortigen Schloß abends nach dem Haag abfährt wird.

Berlin. Das neue Kabinett ist nach einer Meldung aus London gebildet und hat die laufenden Geschäfte übernommen.

Englisch-Indien. Für die Lage in Indien bezeichnend ist folgende „Reuter“-Meldung vom Donnerstag aus Calcutta: Der Rat der Britischen Presse, die Rekrutierung von Kulis für die Eisenbahnen in Assam zu verhindern, hat zu einem außerordentlichen Vorgang auf der ostindischen Eisenbahn geführt. Als ein Trupp Emigranten unter der Aufsicht von Eingeborenen befördert wurde, wurden die letzteren von bengalischen Reisenden angegriffen und geschlagen, die den Emigranten sagten, daß sie in ihre Heimat zurückkehren sollten. Darauf verschwanden der ganze Trupp Kulis einschließlich der Frauen und Kinder in den Dschungeln und ist seitdem nicht gesehen worden. Mehrere hervorragende Bengalen sind verhaftet worden.

Nordamerika. Aus Anlaß der Ueberreichung der vom Kaiser Wilhelm geschenkten Wästen wurde an der amerikanischen Militärakademie zu West-Point am Donnerstag nachmittag der Unterricht ausgesetzt. Der deutsche Militärattache in Washington, Major Körner, hielt bei der Uebergabe eine Ansprache, in der er folgendes ausführte: „Seine Majestät der Kaiser widmet diese Wästen der berühmten Militärakademie von West-Point als Ausdruck der hohen Wertschätzung und Freundschaft, die er für die amerikanische Armee hegt. Mögen die Wästen ein weiteres Band der Sympathie zwischen unseren Armeen knüpfen, die schon durch das deutsche Blut, welches in den Adern der amerikanischen Soldaten fließt, so eng verbunden sind.“ Oberst Scott, der Leiter der Akademie, übernahm alsdann die Wästen, während General Grant als Vertreter des Kriegsehrer's Saft eine Rede hielt, in welcher er sagte: „Ich darf die Ueberreichung zum Ausdruck bringen, daß unser Kriegeministerium die Ehre zu würdigen weiß, die uns durch die Widmung der Wästen zuteil wird; sie werden unseren jungen Kriegern stets ein Ansporn sein.“ Der Uebergabe war eine Parade der Kavallerie zu Ehren des Majors Körner vorausgegangen.

Deutschland.

Berlin, 26. Okt. Der Kaiser beabsichtigt am Freitag vormittag auf dem Tegeler Uebungsplatz das neue Luftschiff. Nach der Landung des Luftschiffes begab sich der Kaiser in das Kasino, wo Major Croß

eine Ansprache hielt, die der Kaiser sofort erwiderte. Der Kaiser sagte: „Er habe bisher der Frage, ob lenkbare Ballons möglich sind, stetig gegenüberstanden. Nach dem, was er heute gesehen habe, blicke er hoffnungsvoll in die Zukunft und er glaube bestimmt an weitere Erfolge.“ — Das „Berl. Tagebl.“ will wissen, daß sowohl in Reg. wie in Stroßburg i. G. Stationen mit je einem lenkbaren Militärluftschiff eingerichtet werden sollen. Es werden zwei Offiziere, davon einer vom zweiten Eisenbahnregiment, dorthin abbeordert werden.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin, 26. Okt. (Moltke-Garden-Prozess.) Nach Eröffnung der Sitzung erklärte Landrath Sonnenich, er habe den frühesten Eintrag nochmals unterzucht und ihm verboten, anzutreten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Antrag auf förmliche Genehmigung des frühesten Eintrags aufrecht erhalten werde, erwiderte der Verteidiger Jutzkat v. Gordon: Ja, unter Konfrontation mit dem jungen Volkhardt. Jutzkat verzichtete bitter. Es sei die Konfrontation des frühesten Eintrags beabsichtigt worden, diese erst vorzunehmen, wenn die Verhastungnahme weiter fortgeschritten sei, damit sie nicht wiederholt werden brauche. Wenn Eintrag unter Eid in Abrede stelle, daß er homosexuell veranlagt sei und dies bezeugt habe, so werde er verurteilt, durch Jagen zu beweisen, daß dies unzutrefflich sei. Nebenbei auf höchsten Fall dem Präsidenten hin, Garden führt aus, ihm liege nichts an einer Konfrontation Eintrags und Volkhardts. Der Präsident behielt, daß Volkhardt in Begleitung des Kriminalassistenten v. Treslow fort nach der Wohnung Eintrags sich begebe. Verteidiger Bernini erklärte, daß Eintrag, der ein Konfrontation beantragt, von Volkhardt nicht unterschrieben werden, was die Verhastung des frühesten Eintrags nicht zuverläßig anstalt. Jutzkat v. Gordon stellt Einwände, die die Ansicht Moltkes über die Frauen darlegen sollen. Er beantragt die Vernehmung der Frauen Dymar und Hohenau darüber, daß Volkhardt bei den von Volkhardt geschichteten Vorgängen völlig unbeteiligt sei. Eine die Vernehmung der Frauen könne der Prozeß unter ihrem Namen zu Ende gehen. Sein Mandant wüßte aber, daß die Vernehmung des Kaisers nicht in die Debatte gezogen werde. Garden erwidert, er habe nicht behauptet, daß Moltke seine Beziehungen zum Kaiser ausgenützt habe, um auf eigene Faust Politik zu treiben, sondern daß er Eintrag beständig an dem Kaiser teilhaben habe über Dinge, die am Hofe passierten. Die Aussage des Kaisers würde also gar nichts beweisen. Die Entlassungen v. Gordons bezüglich der Frauen Dymar und Hohenau scheine ihm ein Verstoß, den Prozeß zu verstopfen. Gegenüber dem Verstoß, die Aussagen der Frau v. Elbe zu erschüttern, erhalte ich die Vernehmung Schopenhagens darüber, er im jahrelangen Verkehr jemals das geringste gefällig abnormale bei Frau v. Elbe bemerkt habe. Ferner bitte er die Eltern der Frau v. Elbe zu vernehmen. Die Mutter werde nicht nur über die Ehe mit Moltke interessante Mitteilungen machen, sondern auch betonen, daß Moltke von einem Dinge gesprochen habe, den er und seine Freunde um den Kaiser gegeben hätten, den zu ihrem Schaden begünstige. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte Ober v. Moltke, er habe den M. J. E. nicht als gerichtl. unter der Begünstigung, daß er unter einem Verachtete stehe, dessen Befestigung nicht sofort möglich war, der es aber nicht angängig erscheinen ließ, daß er unter der Wand solcher Verleumdungen in seiner Stellung bleibe. Ober v. Moltke erklärte nochmals, daß er den Aussagen des Kaisers nicht geglaubt habe. Garden hat den Frauen Moltke endlich, die Frage zu beantworten, weshalb Hohenau, Eintrag, Acome und Moltke selbst aus ihren Kaminen vertrieben wurden seien. Moltke entspann sich eine heftige Auseinandersetzung zwischen Garden und Moltke. Letzterer erklärte auf eine Frage von der Frau v. Elbe, die ihm kein Geheimnis sei, er wisse es nicht; es gehe ihm nicht an, heraus wurde Dr. Strickfeld darüber vernommen, ob er aus der bisherigen Verhandlung ein Geschehen darüber abgeben wolle, ob Moltke homosexuell veranlagt ist. Er erklärte, er sei überzeugt, daß beim Garden Moltke eine objektive Abwägung von der Natur und einer geistlichen Veranlagung stattgefunden habe, ihm selbst unbenutzte Anläge, es sei ein homosexuell sein, vorliege. Moltke die Natur sei aber nicht gleichbedeutend mit wider die Natur. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Sachverständige, er halte es für möglich, daß die übrigen Herren der Gruppe es verstanden haben, ihre Beziehungen zu verbessern. Es folgten unmissverständlich Verhandlungen über die Homosexualität. Graf v. Moltke erklärte, sein Freundschftsverhältnis zu Eintrag sei rein. Garden wies darauf hin, daß Homosexualität, die ihre eigene Veranlagung vor der Welt verbergen müssen, durch die innere Unmöglichkeit großen Schaden anrichten können, wenn sie sich um die Verhastung des Monarchen gruppierten und diesen ein schändliches Bild von den realen Verhältnissen geben. Graf v. Moltke bestritt nochmals, daß ein solcher Kreis existiere, wie von Garden in der Zukunft behauptet werde. Hierauf trat eine Pause ein. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob weitere Beweisanträge gestellt werden, erklärte der Verteidiger K.-M. Bernheim, er habe ein volentliches Interesse an der Vernehmung des Grafen v. Moltke, der während der Verhandlung im doppelten Sinne, auch im physischen, sitzen in Liebenberg. Diese Leute umgeben den Kaiser und schließen ihn ab. Der Kaiser glaubt, daß niemand ihn beeinträchtigen, und für einen anständigen Berater trifft das zu; diese Menschen, die ihm nahe sind und ihn unterrichten, haben eine gegenseitige Lebensversicherung abgeschlossen. Sie treffen alles von ihm fort, was ihnen nicht paßt. Das Schlimmste ist, daß solche Leute immer die Meinung des regierenden Herrn haben. Sowit der Kaiser etwas sagt und sich umdreht, sieht er immer nur anbetende Gesichter auf sich gerichtet. Sie geben ihm immer recht und schmeicheln ihm ein Gegenwärtig gegen die Berater, die ihm pflichtgemäß opponieren müssen. Nachdem Major v. Hülsen als Zeuge unter seinem Eid ausgesagt hatte, daß seines Wissens Fürst Philipp zu Eintrag und der Reichskriegsminister Bismarck deswegen entlassen worden seien, weil das Gericht ging, sie seien homosexuell gewesen, daß er aber bezüglich der Anwesenheit dieses Mannes nichts Näheres mitteilen dürfe, daß er auf dem Dienstwege davon Kenntnis bekommen habe, beschloß das Gericht, die Beweisanfrage zu schließen. Morgen beginnen die Verhandlungen.

Damen-Konfektion

Ind alle Neuheiten der Saison eingetroffen und empfehle ich besonders großer Auswahl

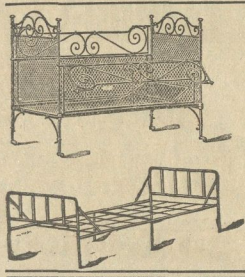
Kostume

in allen Größen und Weiten von einfacher bis elegantester Ausführung.

Reichhaltige Sortimente in
**Kinder-Valotots, -Mänteln
und -Kleidern.**

Sehr billige Verkaufspreise. Befähigung ohne Kaufzwang. Auswahlforderungen nach auswärts bereitwilligst.

Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.



Eiserne Bettstellen

für Kinder und Erwachsene.

Das beste Fabrikat, die Preise unerreicht billig, die größte Auswahl finden Sie bei

Emil Pursche,
Neumarkt.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Auflagematratzen in allen Größen am Lager.

Mit den Restbeständen aus dem Warenlager der Firma **Heinrich Lagler** Merseburg sind noch andere große Posten

Herren- u. Knaben-Garderoben,

Strickwesten, Normalhemden und Hosen etc., zu aussergewöhnlich billigen Preisen

mit zum Verkauf gestellt.

Das Lager ist in allen Artikeln noch sehr gut sortiert, sodass jeder Kunde nach Geschmack wählen kann.

Oskar Zimmermann,
Markt 8. Merseburg. Markt 8.

Ein gut erhaltener Ausziehtisch und 1 neue Kopierpresse zu verkaufen

Prima Spiegelkarpfen
sowie alle Sorten **Flussfische** empfiehlt
Gustav Dorias,
an der Wasserbohrbrücke.

Sonntag den 27. d. M. bleibt die **Kunstausstellung** geschlossen.
Der Vorstand.

Schuhwaren in Holz und Leder empfiehlt billigst
Otto Riedel, Schmalzstr. 7.

Frische Pfannkuchen und Kaiserkrapfen empfiehlt
Th. Hartmann.

Reichskrone.
Heute abend Stamm-Gesellschaft mit Thüringer Klößen. Besitzt nach der Reichskrone.

Absolut flimmerfrei! Weltberühmt! Unübertroffen! Da muss jeder sehen! Da muss jeder hören! Da muss jeder sehen! Da muss jeder hören!

Nur 2 Tage! Reichskrone.

Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr: Ende 11 Uhr.

Neu! Der Kinematograph in seiner höchsten Vollendung. **Neu!** Vorführung ganzer Theaterspiele, Schauspiele etc.

Große Pracht-Vorstellungen!

Weltberühmt! **Jaegers** Erstklassig!

Phono-Kinematograph

vollständig neues Sensations-Programm.
Aus dem reichhaltigen Programm seien folgende Nummern hervorgehoben:

- | Sonntags-Programm: | Montags-Programm: |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 1. Magische Rollen, (farbendruckig, stenshalt). 2. Der alte Weidenjäger. 3. Die schwebende Aps, (neu plastisch). 4. Bereiteltes Herdes-vonns. 5. Dramen, der berühmte Komiker. 6. Das vom Herde verschluckte Kind. 7. Des Ehemanns Wst, (humoristisch). 8. Eine arme Mutter, (tragisch). 9. Ernährungs-Songare. 10. Erlebnisse eines Reisenden, (humoristisch). 11. Der Traum eines Verliebten, (humoristisch). 12. Die neueste Entdeckung, (humoristisch). | <ul style="list-style-type: none"> 1. Kameval in Wiza 1907. 2. Beim Dorfbarbier, (humoristisch). 3. Die berühmten Springbrunnen von Versailles. 4. Einquartierung, (humoristisch). 5. Zur Zeit der Inquisition, (histor. lehrreich). 6. Tollkühne Retterei. 7. Bedrohtes Erbebnisse, (humoristisch). 8. Im Reiche der Diamanten, (lehrreich). 9. Die Geheimnisse eines Kriminallinienten. 10. Schmer befruchtete Mutter. 11. Der gefürchte Stiefelputzer. 12. Ein neuer Rinderrhut. 13. Harmonika, (sehr humoristisch). |

„Wilhelm Tell,“

- in 6 Akten.
1. Akt Die Verschönerung.
 2. „ Tell weigert sich, den Hut zu grüßen
 3. „ Tells Weiberschick.
 4. „ Die gefährliche Fahrt, Tells Flucht
 5. „ Geslers Tod.
 6. „ Tells Feler, zur Ehre des Helden.

„Genoveva von Brabant“.

1. Akt Genovevas Gatte zieht in den Krieg und nimmt Abschied.
2. „ Der Hanshofmeister geheißt Genoveva keine Heirat, wird aber von ihr zurückgewiesen.
3. „ Die Verleumdung.
4. „ Dem Tode entronnen.
5. „ Genoveva mit dem Kinde bei der Flucht ins Walde.
6. „ Unerwartetes Wiederfinden.

Ev. Änderungen vorbehalten.
Preise: In Vorverkauf in dem Bismarckgeschäft des Herrn G. Grabbert und Herrn D. Fuchs, H. Ritterstraße. Merseburg. numm. 1 Mt., 1 Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. — In der Kasse: Merseburg. numm. Mt. 1,25, 1 Platz 1 Mt., 2. Platz 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg.

Montag nachmittag 4 Uhr: Große Schüler- u. Familien-Vorstellung.

Preise: (Nur an der Kasse) 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg., Gallerie 15 Pfg., Erwachsene zahlen das Doppelte.

Während der Pausen herrliches Konzert, ausgeführt von **Edisons neuem Riesen-Phonographen** mit seiner verblüffenden Tonfülle und Reinheit, spielt 10 mal so laut als gewöhnliche Phonographen, ersetzt eine vollständige Musikkapelle!

Obige Darbietungen stellen alles bisher gebotene weit in den Schatten und stellen den „Kinematographen“ auf die höchste Stufe des Erreichbaren.

Günther Liebmann

Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.
Anfertigung

elektr. Licht- u. Kraftübertragungen, Telephon-, Klingel- u. Blitzableiteranlagen.

Lager in Glüh-, Zantal- und Fernstrampfen.



Nies- und Sand-Ausbreitung
 Bürgergarten, Neues Schützenhaus.
 Empfohlen Nies und Sand von der Wand
 sowie gekaut in jeder gemulchten Reidee
 zu Tagesbreiten.
 Als Lagerort leuchtete An- und Abfahr.
Otto u. Richard Hirschfeld,
 Bennersdorf, April 6 a.

Reparaturen und Auffrischen
 von Beleuchtungs- und sonstigen
 Metall Gegenständen,
 wie vernickeln, vertupfen, bron-
 zieren, polieren u. lackieren be-
 sorgt in bester Ausführung zu
 billigen Preisen
A. Dresdner,
 Wendischbühl,
 Weisse Mauer 12

Neues Pflaumenmus,
 ff. Zuckerhonig
 empfindlich billigst
Carl Elkner, Markt 25

Prima frische Ribbenschnitzel,
 Abnahme nach Wahl, bei jeder Abnahme
 gibt jedes Quantum preiswert ab. Umgehende
 Bezahlung erwidelt.
Oswald Werner, Schiffschiff,
 Kreis Merseburg,
 Fernsprecher Nr. 23.

Obstbäume.
 Hochstämmige Äpfel-, Birnen-,
 -Kirschen, -Reine Clauden-Bäume,
 Zwergobstbäume.
 sehr nahrhaft, gute reife Sorten,
 sowie Kirschjohannisbeeren grosse,
 Stachelbeeren, Weinfechtler, Rosen
 empfiehlt
Heuschkel, Lennaeistraße 4.

Uns kann nichts mehr passieren
 seitdem Mama statt Parfett-
 u. Linoleum-Bohner-Wachs
 nur nach **Suniol-Politur**
 verwendet! **Statt nicht!** Einfachster
 Gebrauch! **Kein Auswaschen!** daher billig!
 Gestalt! kaltes Wischen der
 Zimmer Conserviert besser,
 als die elarne Bodenwische!
Central-Drogerie Rich. Kupper.

Puppenklinik
 Markt 13.
 In Reparaturen von Puppen,
 sowie zur Anfertigung von Puppen-
 verränden empfiehlt sich
A. H. Mischur's
 Friseur-Geschäft.

Die echte deutsche Schaafwolle,
 garantiert nicht einwaschbar, besonders für
 Schwämme geeignet, befindet sich wieder auf
 dem Jahrmarkt in Merseburg.
A. Berger, Halle a. S., Spitzgasse 10,
 Stand 2. Reihe vom Rathaus.

Borzüglische
Souchong-Teemischungen
 a Pfd. M. 3-5,00 und
Kakao
 a Pfd. M. 2,00
 empfiehlt die
Dom-Apothek Merseburg.

Wastrindfleisch
 a Pfund 60 und 65 Pfg.,
 empfiehlt
L. Nürnberger.

Gegen **Monatsraten von 2 M.** an



Lesen wir
 Gitarren aller Sorten
 Saiten-Instrumente,
 Violinen, Mando-
 lina, Gitarren,
 Musikwerke,
 Geigen, sowie
 Dreh-Instrumente
 mit Metalltonen,
 Klavieren,
 Harmonicas,
 Gramophone,
 Phonographen
 mit reinen, beleuchteten
 Platten und Walzen.
 Ferner photograph.
 Apparate, Schreib-
 maschinen, Kalligraph.
 gestrichene Bilder, Bilder,
 Designtafeln,
 Schreibmaschinen.

Man fordere illust. Katalog
 gratis und frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund in Breslau II.

Feine Holzwaren
 für **Flachbrand, Tiefbrand,**
Satin Tarsol - Kerbschnitt
 mit geschmackvoller Verzierung in neuesten Mustern,
 auch fertig gearbeitet,
 hatte in reicher Auswahl vorräthig. Illustr. Kataloge stehen
 Interessenten auf Wunsch zur Verfügung.
Richard Lots, Burgstraße 4

Hermann Liebe,
 Entenplan.
 Stets großes Lager aller Sorten
Schuhwaren.
 Herbst- und Winter-Neuheiten.
Gummischuhe, Ballschuhe, Filzschuhe.

Alle vorkommenden
Bautischlerarbeiten
 werden gut und preiswert ausgeführt in der
 Glaserei und Bautischlerei mit Maschinenbetrieb
 von
Reinh. Schmidt, Sand 9.

Richard Hartung.
 Spezialität: Rosen.
 Gärtnerei: Hallesche Str. Wohnung: Gotthardtsstr. 18.
 Empfehle meine niedrig-veredelten und
Hochstammrosen
 in nur besten Sorten, in Qualität mit vorzüglicher Verzweigung.
 Meine hochstämmigen Rosen sind nur auf
Sämlingsstämme
 veredelt, nicht auf „Waldwüchlinge“, haben infolgedessen ein viel größeres
 Wurzelnetz, wachsen daher viel leichter u. sicherer an als Waldwüchlinge.
 Man verlange Preisliste.

Tapissiererie.
 Zeige hierdurch den Eingang künstlicher
Herbstneuheiten
 an und mache zugleich auf mein
Zeichen-Atelier
 noch besonders aufmerksam.
Theod. Lühr Nachf., Halle a. S., Leipzigerstraße 26.

Von Sonntag ab
Pfann- und Spritzkuchen.
R. Baumann, Steinstraße.

Berliner Pfannkuchen
 von heute an täglich frisch empfiehlt
Oskar Klappenbach, Bäckermeister,
 Lindenstraße 2.

Von der Reise zurück.
Dr. Kenze, Halle a. S.

Jede Dame,
 welche Nähen, Sticken oder sonst eine andere
 Handarbeit versteht, wird ersucht Adresse an
J. Felkel in Königsgäßch i. D. Nr. 160 zu
 senden.
 Gelehrter intelligenter Mann, 33 Jahre,
 sucht irgend welche Beschäftigung.
 Gest. Off sub 26 0 an die Exp. d. Bl.
 Ein Lehrling, welcher die Feinbäckerei
 und Konditorei erlernen will, findet Lehrstelle
 bei guter Behandlung in Leipzig. Näheres
A. Kuchler, Breßlau.

Merseburg.
1. Konzert
des Königlichen Seminars
 Freitag den 1. November 1907,
 abends 7 1/2 Uhr
 im Zwölf-Saal:

Patriotische
Musik-Aufführung
 zur 150-jährigen Wiederkehr
 des Tages von Rosbach
 am 5. Novbr. 1757.
 1. Platz (num.) 1.50 M., 2. Platz (num.)
 75 Pfg., Schülerkarte 50 Pfg., Programm mit
 Text 10 Pfg.
 Eintrittskarten und Programme vorher in
 der Stellbegrüßten Buchhandlung und abends
 an der Kasse.
 Der Konzertvertrag ist für den
 Vaterl. Frauen-Verein (Stadt) und
 die Altenburger Frauenhilfe bestimmt.

Steindrucker-Gebrüder
 zum 1. April gesucht.
C. Görling.

Erfinder!
 Wir zahlen 1000 Mark sofort in
 bar und 15 Proz. vom Reingewinn
 für eine neue gewinnbringende Erfindung oder
 Idee. Offerten erbeten an Patentbüro
**Wagner & Trost, Rajfel, II. Rosen-
 straße 2.**
 1 jungen kräftigen Arbeitsburschen
 stellt nach ein
Wilh. Vogel, Schiefer u. Biegelbeder,
 Dorstenburg 13
 zu melden von 11-1 Uhr.

20 Arbeiter
 werden eingestellt.
Bauplatz Ammendorf,
 Papierfabrik Hadenell,
 zu melden beim Botler.

Arbeiter
 gesucht, welcher im
Papierzählen
 bewandert ist.
Buntpapierfabrik.

Schmied
 als Fachlager sofort gesucht.
B. Herrich & Co.
 Gehüht werden

Frauen und Mädchen
 sowie
 mehrere Arbeitsburschen
 im Alter von 14-17 Jahren.
C. Görling.

Eine laubere Frau oder Mädchen zum
Frühstücktragen
 gesucht. Lindenstraße 2.
 Zum 1. November wird ein
älteres Mädchen
 bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen
 Lennaei 5, 1. Trepp.

Ein ordentliches Dienstmädchen
 wird für sofort oder 1. Januar nach Weismes
 gesucht. Zu melden bei
Frau Minna Buer, Merseburg,
 Unteraltersburg 28.

Die Altenburger Kinder-Besuchsanstalt sucht
 zum 1. November ein nettes unabhängiges
Kinderfräulein.

Eine Aufsichtung
 für den Nachmittag wird gesucht
 Friedrichstraße 8 a.

Aufsichtung
 für Mittwoch und Sonnabend gesucht
 Weismeserstraße 11 g.
 Unabhängiges laubere Mädchen als
Aufsichtung
 zum 1. Nov. gesucht. Karlstraße 8, II.

Aufsichtung
 für Vormittag sofort gesucht
 Glöcknerstraße 26.
 Hierzu 2 Beilagen.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 253

Sonntag den 27. Oktober 1907.

34. Jahrg.

Erste Beilage.

Deutschland.

— Reichsanwalt Fürst Bälow wird, wie die „Kön. Ztg.“ offiziell mitteilt, wegen der Arbeiten, die ihn nach seiner Rückkehr in Berlin erwarten, und wegen der bevorstehenden parlamentarischen Kampagne nicht mit dem Kaiser nach London gehen. Der Monarch werde nur vom Kriegsminister und einem Vertreter des Auswärtigen Amtes begleitet sein.

— (Der Bundesrat) hat in seiner letzten Sitzung, wie ergänzend zu unserer gestrigen Meldung mitgeteilt sei, Anträge der Ausschüsse zu den Zollverwaltungsreformgesetzen für das Königreich Sachsen und für Hamburg sowie dem Zoll- und Salzsteuer-Verwaltungsreformgesetz für Elsaß-Lothringen angenommen. Zugestimmt wurde ferner dem Antrage, betreffend Änderungen des Postkollektionsgesetzes.

— (Die Ernennung des bisherigen Votgeschäfers Grafen von Wedel) zum Statthalter von Elsaß-Lothringen wird im Reichsanwalt amtlich bekannt gemacht. — Dem bisherigen Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürsten zu Stolberg-Langenburg brachte die Bürgerkammer von Straßburg und Umgegend samt der Subventionsschuld der Universität am Donnerstag einen Fidejussio, an dem im ganzen 157 Korporationen mit 6000 Personen teilnahmen.

— (Zur preussischen Wahlrechtsfrage) Es ist ein Irrtum, der nach mancherlei Richtungen verhängnisvolle Folgen haben kann, wenn manche Kreise innerhalb der linksliberalen Parteien vernehmen, daß der Wählerwahl im Lande bei der demnächstigen Veranbahnung der preussischen Wahlrechtsfrage im Abgeordnetenhaus eine noch so temperamentvolle Vertretung der grundsätzlichen Forderung des Reichstagswahlrechts genügen würde, die nicht alle tatsächlichen Möglichkeiten der sofortigen Erzielung eines Teilerfolges — also wenigstens der gemeinen Wahl — erschöpft. Wie man im Lande darüber denkt, zeigt folgende Resolution, die in einer Versammlung des Danziger liberalen Vereins nach einem Vortrage des Abg. Münsterberg von dem Gesandten Dr. Hermann eingebracht und von der Versammlung einstimmig angenommen wurde: „Die heutige zahlreiche Mitglieder-Versammlung des liberalen Vereins in Danzig hält sich an der Forderung des liberalen Programms, wonach auch für Preußen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zur Einführung gelangen soll. Wenn aber diese Forderung in vollem Umfange nicht durchzuführen ist, so stellt der Verein die bringende Forderung, das unverzüglich wenigstens eine Änderung der Wahlkreise einzutreten und durch Einführung der geheimen Abstimmung eine ungehinderte Betätigung des Wahlrechts auch für Preußen gewährleistet wird.“

— (Ein Denkmal für die in Deutsch-Südwestafrika gefallenen Krieger.) Oberstleutnant v. Ghorff, Kommandeur der Schützengruppe für Deutsch-Südwestafrika, erläßt folgenden Aufruf zur Stiftung eines Denkmals für die in den während des Aufstandes 1903—1907 Gefallenen und Gestorbenen der Kaiserlichen Schützengruppe für Südwestafrika und der Kaiserlichen Marine: „Wir beschließen, unseren tapferen Kameraden, die während des vergangenen Feldzuges für Deutschlands Ehre gefallen oder durch Krankheit dahingerafft sind — insgesamt 106 Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte sowie 1658 Mannschaften der Schützengruppe und der Marine — in Windstut ein Denkmal zu setzen. Wir wenden und haben an die deutsche Armee und Marine und an unsere deutschen Mitbürger, welche unserer schweren Kämpfe warmes Interesse entgegengebracht haben, mit der Bitte, uns durch Geldspenden, die das Kommando der Schützengruppen, Berlin W. 8, Rauerstraße 45-46, entgegennimmt, die Errichtung eines würdigen Denkmals zu ermöglichen.“

— (Der Sozialdemokratie) kann es die freisinnige Volkspartei niemals recht machen. Im sächsischen Landtag haben die drei freisinnigen Abgeordneten mit Unterstützung eines Nationalliberalen jetzt eine Interpellation wegen Einführung des Reichstagswahlrechts für die zweite Kammer eingebracht. Die „Leipz. Volkszeitung“ nennt diese Interpellation einen „ganz gewöhnlichen demagogischen Kniff“, da ja doch der Wahlrechtsentwurf der Regierung in nächster Zeit zur Verhandlung kommen werde, wobei die Parteien Gelegenheit haben, ihre grundsätzliche Stellung zur Wahlreform zu demonstrieren. Die freisinnige Volkspartei in Preußen aber wird von denselben Sozialdemokraten wiederum in den besüglichen Ausdrücken des Verrats beschuldigt, daß sie nicht schon jetzt vor Eröffnung des Landtags zur Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen Himmel und Hölle in Bewegung setzt. Bringen die

Freisinnigen also Anträge zur Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in den Einzelstaaten ein, dann wird von „demagogischen Kniffen“ gesprochen und darauf verwiesen, daß man erst die Beratung einer Regierungsvorlage abwarten müsse. In anderen Fällen aber wird ihnen „Verrat“ der Volksrechte vorgeworfen. Man sieht daraus, wie idiotisch die Freisinnigen sein würden, wenn sie sich ihre Wahlrechtsstatistik von den Sozialdemokraten vorzeichnen ließen.

Volkswirtschaftliches.

(Wegener in Dänemark eingetretenen) Missetaten an Futter und Streumitteln sowie an Kartoffeln sind mit Gültigkeit vom 26. Oktober 1907 bis einschließlich dem 30. Juni 1908 nach der Provinz Dänemark Ausnahmemaße für Futter- und Streumittel und für Kartoffeln in Kraft getreten. Beide Ausnahmemaße gelten für ganze und halbe Wagenladungen (mindestens 10 Tonnen oder 5 Tonnen auf einem Wagen). Es werden durch sie die für die genannten Güter zurzeit geltenden Frachtsätze um fünfundsiebzig Prozent ermäßigt.

Provinz und Umgegend.

† Jörbig, 25. Okt. An einem der letzten Abende wurde hier von unbekannten Tätern ein Eisenbahnfreiwagen verübt. Die Verbrecher hoben am Ende-Wählbergweg eine aus starken Eisenstangen bestehende Schutzwehr aus und stellten sie nahe den Schienen auf. Die Lokomotive und die ersten Wagen des um 7 Uhr abends passierenden Güterzuges wurden beim Durchfahren gestreift und beschädigt.

† Friedrichroda, 26. Okt. Nachdem durch Reichsgerichtsentscheidung der Streit zwischen Gemeindeverwaltung und Elektrizitätswerk zugunsten der ersteren entschieden worden ist, wird hier binnen kurzem mit der Errichtung einer Gasanstalt begonnen werden, die endlich eine angemessene Straßenbeleuchtung für den beschriebenen Kurort Döhringens schaffen wird.

† Böhndel, 26. Okt. Abgelehnt wurde durch den Gemeinderat der Antrag des Schulvorstandes auf Errichtung einer Mädchenfortbildungsschule.

† Gamburg, 26. Okt. In der Klinik zu Jena verstarb der 67 Jahre alte Handelsmann Karl Holland von hier, der in weiter Umgegend als Wunderdoktor galt. Der „fluge“ Mann hat mit seiner „Kunst“ ein Vermögen verdient.

† Jiegenrüd, 26. Okt. Den Regierungen von Weimar, Meiningen, Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß i. L. und Reuß a. L. sind in diesen Tagen aus Berlin die Behingungen zugewandert, unter denen Preußen gewillt ist, dem Ingenieur Dr. Eurenberg in Frankenhausen die Konzeption zur Errichtung einer Talsperre in der oberen Saale zu erteilen.

† Grimmschau, 25. Okt. Der in Leipzig arbeitende, 31-jährige Metallarbeiter Fritz Lauere dem Krepelmelster Böhm und dem Spinner Stelner im nahen Neudörfchen auf, als beide zur Fabrik gingen und feuerte aus einem Revolver 3 Schüsse auf sie ab. Ein Schuß traf Böhm in den Kopf, so daß er schwer verwundet darniederliegt. Der Täter entfloh.

† Gotha, 26. Okt. Nicht bestätigt wurde in Altleberg ein zum Abgeordneten gewählter Bürger, weil ihm als sozialdemokratischer Agitator nach Ansicht des Landrats die Befähigung zu jenem Amte abgeht.

† Leipzig, 23. Okt. Die Raubfälle auf offener Straße mehren sich hier. So wurde neuerdings im Johannapark am Eingang zur Weststraße einer 20 Jahre alten Schneiderin von zwei Unbekannten ein Handtäschchen entzogen. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute und konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

† Leipzig, 26. Okt. Das Deutsche Buchgewerbe-Museum in Leipzig hat für die Zeit vom Mitte Oktober bis Ende November eine Ausstellung veranstaltet, die der Buchbinderkunst der alten Meister gewidmet ist. Sie umfaßt Einbände und Buntpapiere. Die Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig hat die Aufgabe übernommen, einige Richtlinien für das moderne Schaffen zu geben. Wöchentlich einmal findet eine öffentliche Führung und im Anschluß daran die Vorführung der Buntpapierverfahren statt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 27. Oktober 1907.

St. Bor 400 Jahren war der Reichstag des Deutschen Reiches zu Kölnig versammelt, wo die Kammergerichtsordnung von 1507 auf-

gerichtet wurde. Gleichzeitig wurden auch die Verträge des Kammergerichts gemäß. Die damaligen 6 Kreise des Reiches schlugen hierzu geeignete Personen vor, aus denen hernach die Assessoren des Kammergerichts von den Ständen gewählt werden. Zum sechsten Kreise gehörte auch das Hochstift Merseburg. In dem „Anschlag in specie, wie selbiger wegen des Römerruges auf dem Reichstage zu Kölnig anno 1507 durch die Reichshände gesetzt worden“ sind die Contingente der Landesherren für den Kaiser Maximilian bestimmt, was ein Bild bunter Mannigfaltigkeit bietet. Das größte Contingent stellt Böhmen mit 400 Mann zu Ross und 155 Mann zu Fuß und 4230 Gulden, die anderen 6 Kurfürsten haben jeder 60 Mann zu Ross, 67 zu Fuß und 2000 Gulden aufzubringen. Der Bischof von Worms hat nur einen Mann zu Ross, 3 zu Fuß und 100 Gulden zu leisten, der Bischof von Merseburg 6 Mann zu Ross, 2 zu Fuß und 50 Gulden. Die obige Kreiseinteilung des Reiches in 6 Kreise wurde vom Reichstage 1521/22 aufgehoben, indem 10 Kreise festgesetzt wurden, welche Kreiseinteilung sich im Wesentlichen bis zum Jahre 1803 erhalten hat. Der vierte Kreis ist der ober-sächsische Kreis, zu ihm gehören: Kurfürsten, Kurbrandenburg, die Hochstifte Meissen, Merseburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus, die sächsisch-sächsischen Herzogtümer Pommern, Anhalt, Schwarzburg, Reuß.

Der Bürgerverein für sächsische Interessen hielt am Freitagabend im „Tivoli“ eine Versammlung ab, die leider nur schwach besucht war. Herr Handlungsrat Richter eröffnete mit einer kurzen Begrüßung die Verhandlungen und widmete dem am 28. April d. J. verstorbenen Hells. Vorfahren Herrn Otto Gaudig einen erhabenen Nachruf. Zum Zeichen der Anerkennung erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Vereinsversammlung wurde in die Beratung des Punktes „Stadtverordnetenwahlen“ eingetreten. Der Schriftführer, Herr Schlossermeister Frauenheim, verlas die Protokolle der gemeinsam abgehaltenen Vorstandssitzungen der für die Stadtverordnetenwahl in Betracht kommenden Vereine, gegen welche Einwendungen nicht vorgebracht wurden. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß sich nur der Hausbesitzerverein gegen die Aufstellung des Herrn Landessekretär Wentel gemeldet und entschieden gegen dessen Kandidatur Stellung genommen habe. Ueber diesen Punkt entspann sich nun eine lebhaft Debatte, die fast den ganzen Abend ausfüllte. Von verschiedenen Seiten wurden Mittelwege vorgeschlagen, um eine Zerstückelung bei der Wahl zu vermeiden, aber die anwesenden Vertreter der Beamtenfächler hielten an der vorgeschlagenen Kandidatur fest. So schlug Herr Rechnungsrat Beyer als Kandidaten Herrn Rechnungsrat Klein, den Vorsitzenden des Hausbesitzervereins, vor, doch lehnte dieser aus verschiedenen Gründen eine Wahl ab, da er keine Zerstückelung hervorufen wollte. Auf eine solche machte auch der Vorsitzende aufmerksam, während Herr General-Kommissionssekretär Ziegner den Standpunkt des Beamtenvereins vertrat und die Kandidatur Wentel unterstügte. Er wies den im Hausbesitzerverein gemachten Einwand, ein Hausbesitzer könne unmöglich für den Kandidaten Wentel als Vorsitzenden des Beamten-Vereins-Bauvereins stimmen, als engstirnigen Begriff zurück und betonte gleichzeitig, daß der Beamtenverein von seinem Vorschlage nicht abgehen, sondern unbedingt an diesem festhalten würde. Herr Maurermeister Günther machte einen Vermittlungsvorschlag, indem er einen Feuerzöglersbeamten, nämlich den Herrn Abfächlers-Kommissar Jwelling, präferierte. Die Ausföhrungen des Herrn Ziegner unterstügte Herr Generalinspektor Herberich und begründete den vom Hausbesitzerverein erhobenen Widerspruch als unberechtigt. Die einzelnen Vorschläge, als Kandidaten des Beamtenvereins die Herren Klein und Jwelling in Aussicht zu nehmen, wies Redner als nicht zulässig zurück. Namentlich Herr Jwelling sei infolge seiner Beamtenstellung für ein Stadtverordnetenmandat nicht zu empfehlen, da er viel auswärts beschäftigt sei. Herr Herberich empfahl zum Schluß, es bei der Kandidatur des Herrn Wentel zu lassen, um eine Zerstückelung zu vermeiden. Auch Herr Klein und Herr Tischlermeister Borsdorff, der die Ablehnung des Hausbesitzervereins aus dem angeführten Grunde als rüchsrätlich bezeichnete, empfahlen die Kandidatur Wentel. Den Standpunkt des Hausbesitzervereins vertrat Herr Rentier W. Hirschfeld. Redner wies darauf hin, der Beamten-Vereinsverein, an dessen Spitze der Kandidat Wentel steht, hat die Hausbesitzer dadurch Schaden zugefügt, daß er infolge seines billigen Baugesetzes aus den staatlichen Anstalten billige Wohnungen geschaffen habe, die ein Hausbesitzer mit dem

jetzt teuren Baugelde nicht bezahlen könne. Da Herr Wenkel an der Spitze dieses Konfirmandenvereins steht, so habe der Hausbesitzerverein hinsichtlich Grund gehabt, gegen die Kandidatur zu stimmen. Herr Ziegner wies diese Gründe als unzutreffend zurück, da der Beamten-Wohnungsbauverein die Wohnungen auch nicht billiger hergeben könne, als wie jeder private Hauseigentümer. Herr Günther gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß für Herrn Wenkel in verschiedenen Kreisen keine gute Stimmung vorhanden sei, zog aber dann, um einen Zwiespalt zu vermeiden, seinen Vorschlag betr. des Herrn Zwilling zurück und empfahl die Annahme des Vorschlags des Beamtenvereins. Bei der Abstimmung entschied sich die Versammlung nach mehrmaligen Proben mit geringer Majorität für die Kandidatur des Herrn Wenkel. Die übrigen Vorschläge wurden ohne Widerspruch angenommen, so daß die Kandidatenliste sich nunmehr wie folgt zusammensetzt: I. Abteilung die Herren Justizrat Baerge, Maurermeister Günther, Restaurateur Lange und Fabrikbesitzer Göring (Ergänzung bis 1909); II. Abteilung die Herren Rentier Beyer, Handelsgelehrter Krause, Landbesitzer Wenkel und Restaurateur Vollrath (Ergänzung bis 1911); III. Abteilung die Herren Schlossermeister Frauenheim, Oberlandesförster Krüger und Fabrikarbeiter Herfurth. Eine demnächst einzuberufende öffentliche Versammlung wird zu diesen Vorschlägen das letzte Wort zu sprechen haben. Der Vorsitzende ersuchte die Mitglieder, dafür zu sorgen, daß die Beschlüsse nimmer einmütig durchgeführt werden und für die Kandidaten in breches- und Bekanntheit schon jetzt feindlich zu agitieren. Nach dem der Vorschlag, von einer öffentlichen Versammlung im Interesse der sich jetzt erzielten Einmütigkeit abzusehen, keine Gegenliebe gefunden hatte, appellierte auch Herr Klein an die Mitglieder des Hauseigentümervereins, für Herrn Wenkel zu stimmen. — Zum Punkt „Verständens“ brachte Herr Braumüller Wittig eine Resolution ein, beim Magistrat betr. der Beilegung der sog. Höllen- und Irzgartenschneuen vorstellig zu werden und vorzuschlagen, das überdies verwendete Gelände zur Bebauung aufzuteilen. Der Antragsteller begründete die Resolution sehr eingehend. Er wies auf das unschöne und ungemessene Vorhandensein der Höllenschneuen im Mittelpunkt der Stadt hin und hält es an der Zeit, auf eine Beilegung zu dringen. Hierdurch könnte auch endlich die Straße nach der Leichstraße zu ausgebaut werden, eine für den Wagen- und Fußgängerverkehr nach dem Süd- und Westviertel der Stadt gleich wichtige und erstrebenswertere Verbesserung. Noch viel drastischer seien die Zustände an den Irzgartenschneuen längs der Weisenfelsstraße, die das Bild dieser schönsten Straße Mersburgs sehr beeinträchtigen. Da die Schneuen zum größten Teile bereits Eigentum der Stadt seien, so sei die Beilegung doch nicht mit zu großen Kosten verknüpft. Um der baldigen Kostenfrage entgegenzutreten, empfahl Redner die Ansammlung eines Fonds aus Verwaltungserlösen, aus welchem dann der Ankauf der noch in Privatbesitz befindlichen Schneuen bewerkstelligt werden könnte. Diplomatisch sei die Antwort des Herrn Richter auf diese Resolution aus. Er gab zu, daß die Beilegung der beiden Schneuengruppen notwendig sei und eine dahingehende Absicht auch bestehe, man könne aber vorläufig und wohl auch weiterhin aus Finanzrücksichten auf seine Verwirklichung rechnen. Die Resolution wurde angenommen. Anknüpfend an diesen Punkt entspann sich eine lebhaft beleuchtungsdebatte und zwar über den oberen Damm. Die Herren Hirschfeld, Frauenheim, Ziegner, Schreyer, Thiele und Künnele forderten einmütig eine baldige Ausführung dieser „brennenden“ Frage. Ein diesbezüglicher Antrag an den Magistrat und die Stadtverordneten fand einstimmige Annahme. Ueber die müssigen Verhältnisse der Johannisstraße, wo die Pfisterung trotz mehrmaliger Verfertigung der städtischen Körperschaften immer noch nicht ausgeführt sei, stimmte Herr Künnele sein bekanntes Klagestück an. Herr Richter erwiderte, daß nur der Mangel an Pfistersteinen die Schuld daran habe. Nachdem noch Herr Hirschfeld eine genaue Spezialisierung der städtischen Gasse gewünscht und Herr Ziegner die Anschaffung von Krankeintragsbahren für die einzelnen Stadtviertel angeregt hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung kurz nach 1/2 12 Uhr.

Der hiesige Zweigverein des Goang Bundes veranstaltete am Freitag in der „Reichsfront“ einen Vortragabend. Der Vorsitzende, Herr

Oberlehrer Seele, hielt die Eröffnungsanrede. Seit der letzten Männerversammlung, die in bewegter Zeit stattfand, hat sich die Lage wesentlich geändert, die Vorkerschicht des Zentrums ist gebrochen. Wenn wir auch seit jenen Tagen in freilichere Bahnen eingelenkt sind, so sind doch deshalb Bundesversammlungen nicht überflüssig geworden, denn der Goang Bund ist nicht nur eine Kampfgemeinschaft, sondern will in erster Linie eine Gefinnungsgemeinschaft sein von deutschen Männern und Frauen, die für die evangelischen Güter eintreten. In diesem Sinne hieß der Herr Vorsitzende die Versammlung herzlich willkommen. Hierauf ergriß Herr Superintendent Bithorn das Wort, um einer Ehrenpflicht zu genügen, nämlich des Mannes zu gedenken, der viele Jahre an der Spitze des Goang Bundes gestanden hat. Uns aber war Graf Wilko v. Wisingerode mehr. Eine Herde unserer Stadt war dieser echte Altkofat, der sich, wenn es die Sache erforderte, rücksichtslos über die Formen hinwegsetzen und doch wieder im persönlichen Verstehe begaubend lebensmüdig sein konnte. Eine Schwungkraft ging von dieser weitblickenden, bedeutenden Persönlichkeit aus, die andere mit sich emporriß. Und dieser vornehme Altkofat hielt sich nicht zu hoch und sein, an die Spitze einer Volksbewegung zu treten, denn er folgte damit der hohen Ueberlieferung seines Hauses und seinem protestantischen Gewissen. Mit echt protestantischem Tiefblick mußte er die Zonpendabilitäten unserer Volksebene recht zu würdigen. Darum trat er furchtlos und tapfer in die Bresche, unbekümmert um Schmähungen, um das Kopfschütteln seiner Standesgenossen, um Ungnade von oben. Unbeugsam in der Sache, bescheiden für seine Person, weitberzig in der Beurteilung Anderer, warmherzig einsetzend für seine Ueberzeugung, so lebt dieser tapfere evangelische Krieger in unserem Gedächtnisse fort. Die erste Generation des Goang Bundes: Preyslag, Reußner, Wisingerode sind dahingegangen. Aber die großen Gesichtspunkte, von denen sie sich leiten ließen, erfüllen auch weiter die Leitung des Bundes. Für uns Mersburger aber, die wir zwei der Gründer unserer Wirtsbürger nennen konnten, gilt es, allezeit die Lösung hochzubalden: Sie gut protestantisch allerwege! — Den Hauptvortrag hielt der geschäftsführende Direktor des Goang Bundes, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Goerling über „die gegenwärtige konfessionelle Lage“, dessen Gedankensätze hier nur angebeutet werden kann. An der Geschichte der Wölfer wies der Herr Redner nach, daß die Konfession auch heute noch eine große Bedeutung für das Leben der Wölfer hat. Wie tief und einschneidend die konfessionelle Erziehung wirkt, wie selbst wirtschaftlich der konfessionelle Unterchied sich ausprägt, hat der Herr Redner als Rheinländer selbst erfahren. Bei all seinen Mängeln versteht es der Protestantismus, Persönlichkeiten zu erziehen. Darum müssen wir auf die konfessionelle Lage achten, denn wenn es gelänge, unserem Volke die Güter der Reformation zu nehmen, so würde ihm die Seele genommen. Wie nun der große weltgeschichtliche Kampf zwischen Rom und Wittenberg geführt werden soll, beleuchtete der Herr Vortragende an der Hand der Kundgebung, die der Go Bund auf seiner Hauptversammlung in Worms erlassen hat. Neben diesem Kampfe aber ist nötig ein Zusammenschluß der Protestanten zur Befestigung des nationalen Lebens, zur Bildung und Einseitigkeit der evangelischen Lebenskräfte. Diese Organisierung ist erreicht im Go. Bunde, der jetzt 350 000 Mitglieder zählt, aber dennoch erst im Anfang seiner Wirkksamkeit steht. Mit einem Ueberblick über die Tätigkeit des Bundes und einem Vergleich mit den anderen evangelischen Vereinigungen und ihrem Verhältnis zur evangelischen Kirche schloß der Herr Redner. Nachdem der Herr Vorsitzende dem Herrn Redner für den anregenden, feststehenden Vortrag gedankt, schloß er die Versammlung mit der Bitte um Unterhügung der evangelischen Bewegung in Deutscher und mit der Aufforderung, durch Erwerbung der Bundesmitgliedschaft evangelischen Sinn zu bezeugen.

Der Simon-Judamarkt wird vom Montag bis Mittwoch auf dem hiesigen Marktplatz abgehalten.

Eine geföfste Futterrübe im Gewicht von 8 Pfund wurde uns dieser Tage als ein Beweis besonderer Fruchtbarkeit vorgelegt. Dieselbe ist auf einem Acker an der Hallischen Straße gewachsen, dürfte aber in diesem Jahre wohl noch lange nicht die Schmelze ihrer Art sein.

Fußballsport. Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr findet auf dem hiesigen Gergierplatz ein Wet-

spiel der ersten Mannschaft der Seminaristen gegen den Hallischen Fußballclub von 1896 IV statt. Nach den bisherigen Leistungen der Seminaristen zu urteilen, dürfte ein schönes Spiel zu erwarten sein, so daß sich ein Besuch nur empfehlen läßt.

Ueber Jaegers Phonokinetograph, der heute abend und Montag laut Inseter in der „Reichsfront“ hierseits gahiert, schreibt man aus Nordhausen: „Die Apparate sind die besten, die man sich denken kann; der Kinetograph erzeugt große, scharfe, flimmerfreie Bilder, der Phonograph teils, welche Töne. Der erste Teil des Programms zeigte teils humoristische, teils lehrreiche Szenen, die den Vortag der Reuehelt boten. Stimmen erregten der zweite und dritte Teil, die Vorführung ganzer Theaterstücke wie „Till“ und „Genoviva“ von Brandt. Besonders hervorzuheben ist der selten scharfe Kontakt zwischen Handlung und Rede, der bei manchen andern Apparaten viel zu wünschen übrig läßt. Der Saal war gefüllt. Auch die folgenden Veranstaltungen dürften sich des gleichen Zuges erfreuen; die Vorstellungen sind sehr zu empfehlen.“ Hoffentlich finden die Vorstellungen auch hier einen guten Zuspruch.

Verens und Beznigungsgesamt: Das Stillehalten besteht heute abend der Arbeiter-Rotstein im „Garten“ und der Arbeiter-Rotstein in der „Kaiser Wilhelmshalle“. — Einen Familienabend hält der Evangelische Arbeiter-Verein im „Tivol“ ab. — Vergnügen veranstalten der Geschützführer-Verein im „Zünftler Hof“, der Dramatische Verein „Stille Wälschen“ in der „Kaiserhof“, der Arbeiter-Rotstein im „Garten“ und der Arbeiter-Rotstein in der „Kaiser Wilhelmshalle“. — Der Arbeiter-Rotstein im „Garten“ und der Arbeiter-Rotstein in der „Kaiserhof“. — Der Arbeiter-Rotstein im „Garten“ und der Arbeiter-Rotstein in der „Kaiserhof“. — Der Arbeiter-Rotstein im „Garten“ und der Arbeiter-Rotstein in der „Kaiserhof“.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 27. Oktober bis 4. November 1907.

Neues Theater. Anfang 7 Uhr. — Sonntag 7 Uhr. „Meffalma.“ — Montag: „Müge und Maria.“ — Dienstag: „Der Kavalier.“ — Mittwoch: „Müge und Maria.“ — Donnerstag: „Müge und Maria.“ — Freitag: „Der Waffenschmied.“ — Sonnabend: „Die Rabenfeinern.“ — Sonntag: „Die Rabenfeinern.“ — Montag: „Die Rabenfeinern.“ — Dienstag: „Die Rabenfeinern.“

Altes Theater. Anfang 1/8 10 Uhr. — Sonntag nachm. 1/8 10 Uhr. „Der dicke Hund.“ — Montag: „Müge und Maria.“ — Dienstag: „Müge und Maria.“ — Mittwoch: „Müge und Maria.“ — Donnerstag: nachm. 3 Uhr: „Müge und Maria.“ — Freitag: „Müge und Maria.“ — Sonnabend: „Der Obersteiger.“ — Sonntag nachm. 1/8 10 Uhr. „Der Obersteiger.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“ — Dienstag: „Die lustige Witwe.“

Wetterwart.

Vorausichtliches Wetter am 27. Okt.: Meist wollos bis trüb, Regen, Temperatur wenig verändert, später etwas kälter. — 28. Okt.: Abnehmend heiter und wollos, vorwiegend trocken, früh kälter, am Tage kühl.

Vermischtes.

(Das lenkbare Luftschiff.) Zu Anwesenheit des Kaisers fand Freitag vormittag in Regel bei Berlin der Aufstieg der beiden lenkbaren Luftschiffe statt. Zunächst stieg der lenkbare Luftballon auf, und zwar gegen einen böigen bis 9 Meter hohen Wind. Er wandte sich über den Schiffsplatz und bestieg dann einen Kreis. Zug 1/2 10 Uhr. Bundesweitlich die Lehrgänge gahiert, wenn auch etwas langsam. Während der Mittiaktion noch läßt, stieg der größere lenkbare Ballon des Majors Barjeval auf und manövierte vor dem Kaiser. Er arbeitete die weitem bester, als der Mittiaktion, der unterbesten landete.

(Zum Erbeben in Galabrien.) Der Kaiser von Italien handelte für die Opfer der Katastrophe in Galabrien 100 000 Lire. Der italienische Ministerpräsident erließ der Generaldirektion der öffentlichen Gesundheit Anweisung, nach Meglio zwei Sanitätsabteilungen, je ein wachmännliche Jette, unter denen mehrere 100 Verlenen Unterfamt finden können, sowie das erforderliche Sanitätsmaterial zu schicken. Mit Hilfe der von der italienischen Regierung entsandten Beamten und Truppen ist es bereits möglich, nachdrücklich an die Herstellung von Sanitätsstationen und an die Sanitätsarbeiten in gefährdeten Häusern zu gehen. Wie der Korrespondent des „Giornale di Italia“ aus Ferruzano meldet, sind von den Häusern nur Mauerreste übrig geblieben, die jeden Augenblick einstürzen drohen. Dabei herrscht heftiger Regen und Sturm, der den Schaden und die Gefahr noch vergrößert. Der Umfang der Katastrophe ist noch nicht abzusehen. Weitere Truppenentfaltungen und Rettungsbahnen werden dringen eubeten. — Die Gesamtzahl der bei dem Erbeben in Galabrien Getöteten läßt man auf 300, von denen 250 auf Ferruzano entfallen; verwanbet sind etwa 10 000 Personen, General Albrandi, der Kommandeur der 22 Division in Genua, besuchte am Freitag die Unglücksstätten und ließ 1500 Militärjette an die Bewohner

Seidenhaus

Michels & Cie,
Leipzig,
vorm. Freund & Thiele, Markt 13.

Unser bekannter jährlich nur einmal stattfindender
grosser Ausverkauf
in Seidenstoffen, Sammeten, Spitzenstoffen, fertigen Kostümen,
Blusen, Jupons, halbfertigen Roben
beginnt Montag den 4. November a. c.
zu spottbilligen Preisen.

ausgehen. Nach einem Telegramm aus Gerace sind 212 Leichname aus den Trümmern von Ferruzzano geborgen; die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten in diesem Orte beträgt 600. — „Popolo Romano“ meldet, daß die Regierung die technische Finanzkommission von Calabrien angewiesen habe, die Höhe des angelegten Schadens festzustellen, um einen sofortigen Steuerzuschuß anordnen zu können. — Bei Reaktionsstößen laufen noch folgende Meldungen ein: Rom, 25. Okt. Ein Telegramm von Reggio an die „Tribuna“ gibt die Zahl der Toten in Ferruzzano auf fünf hundert an, ebenso groß sei die Zahl der Verletzten. Der Kardinal Borromeo hat sich heute früh von Reggio nach Ferruzzano begeben. Der Bischof Ferace ist ebenfalls nach den am schwersten betroffenen Orten abgereist. — Braccalione, 25. Okt. Sobald die Nachrichten von der Zerstörung Ferruzzanos hier eingetroffen war, ging ein Hilfskorps dahin ab. Es fand die Ortschaft beinahe vollständig zerstört, Straßen waren nicht mehr zu finden, aber überall Trümmer. Viele Leichen wurden von dem Bischof selbst gesammelt und zehntausende Leichen geborgen. Eine Kompanie Infanterie kam zu Hilfe und half mit den Ausgrabungen und der Beseitigung der Leichen fort. Man wartet auf Material, um für die Bevölkerung von Braccalione und die am meisten geschädigten Pflanzungen Hülsen zu bauen. Der Minister Sacaca ist hier auf seiner Stelle nach Ferruzzano zurückgekommen. Zwei Kompanien Infanterie sind in der vergangenen Nacht auf dem Wege dorthin ebenfalls hier durchgekommen. — Rom, 25. Okt. Der Kriegsminister hat die Entsendung von weiteren Truppenabteilungen nach Calabrien und Mautheten und anderem Material angeordnet. Die Regierung wird jeden Tag zwanzig Zehnter Brot vorstufen schicken. * Drei schwere Automobilmisfälle haben sich am Donnerstag in Berlin zugetragen. Abends wurde in der Kaiserstraße der 7-jährige Sohn Hermann des Schwedemeisters Rots, Elisejestr. 75 wohnhaft, beim Halten von einem Kraftwagen erlöst und zu Boden gestürzt. Das rechte Hinterrad ging ihm so unglücklich über den Kopf hinweg, daß ein schweres Schädelhirnverletzung herbeigeführt wurde. Im hoffnungslosen Zustand wurde der Kleine in die Kaiserstr. Klinik eingeliefert. — Der zweite Automobilmisfall ereignete sich in der letzten Abendstunde in der Kaiser-allee. Der Kaufmann Widner aus der Kaiser-allee hatte in der Nähe des Friedemanns Ringbahnhofes den Fahrbaum überfahren wollen. Er wurde dabei von dem Automobil eines hiesigen Fabrikanten umgerissen und überfahren. Die Verletzungen, die der Besatzung erlitt, waren so erheblich, daß er in ein Kreisrennenhaus gebracht werden mußte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Okt. Der Reichsanzler Fürst Bälou wird heute nach Berlin zurückkehren.
Breslau, 26. Okt. Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Oder bedauerlich niedrig, daß 600 Schiffe von Kofel bis zur Mündung der Neiße festliegen.
Gnesen, 26. Okt. Die Maschine des Personenzuges 810 wurde auf der Strecke Gnesen-Dels durch mehrere große Feldsteine, die auf die Gleise gelegt worden waren, schwer beschädigt. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.
Paris, 26. Okt. (Kammer) Der Kriegsminister wendet sich gegen die Angriffe Humberts und erklärt, die französischen Truppen seien den deutschen überlegen. Auch die Geschützabteilung Frankreich sei nur wenig geringer. Eine plötzliche Kriegserklärung und ein Einmarsch seien nicht zu befürchten. Nach kurzer Debatte schloß das Haus die Beratung durch einstimmige Annahme einer Tagesordnung. Gervais, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt, für die Fortsetzung der für die nationale Verteidigung notwendigen Reformen und die das Vertrauen auf die Ergebnisse und den Wert der Armeeausrüstung.
Waku, 26. Okt. Gestern vormittag ist der Polizeibeamte Wolaskany in der Nähe des Bahnhofes getötet worden. Der Mörder ist verhaftet.
Datum, 26. Okt. Gestern nacht griff eine etwa 40 Mann starke Bande einen Postzug an, als er auf einer Ebene zwischen den Stationen Belogory und Dieroull hielt. Die Räuber warfen den Lokomotivführer von der Lokomotive und beschossen den Zug. Die militärische Bedeckung des Zuges erwiderte das Feuer; der Zugführer wurde getötet, 7 Soldaten

sind verwundet worden. Vier Räuber drangen in den Postwagen und bemächtigten sich der Geldsäcke. Die Höhe der geraubten Summe ist noch nicht festgesetzt.
New York, 26. Okt. Gestern erfolgten weitere Runs auf Banken und Trustgesellschaften, so auf die Lincoln Trust Company mit 500 000 Dollars Kapital und 20 Millionen Dollars Depositen, auf die Riverde Bank mit 2 1/2 Millionen Dollars Depositen und auf die Harlem Savings Bank. Letztere kündigte an, sie werde wegen des Runns eine sechsjährige Kündigungsfrist von den großen Depositentgläubigern verlangen, aber keine Beträge auf Erfordern bezahlen. Die First National Bank of Brooklyn stellte ihre Zahlungen ein; ihr Kapital beträgt 300 000 Dollars, die Depositen belaufen sich auf 4 200 000 Dollars. Ebenso stellte die Williamsburg Trust Company of Brooklyn mit 700 000 Dollars Kapital und 7 500 000 Dollars Depositen die Zahlungen ein. — Die New England Trust Company in Providence (Rhode Island) hat aus Belogory von einem Runn ihren Depositentgläubigern mitgeteilt, sie fordere eine Kündigungsfrist von 90 Tagen für Zurückziehungen.
New York, 26. Okt. Nach einer drahtlosen Depesche vom Lloydampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ brach unterwegs das Steueruder des Schiffes. Die Steuerung erfolgt durch die Schiffsmaschinen.

Reklameteil.

Nestle's Kinder-mehl
für Säuglinge, Reconvaleszenten, Magenkrankte.

Anzeigen.
Für diesen Fall übernimmt die Redaktion d. „Katholik“ gegenüber keine Verantwortung.
Familiennachrichten.
Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, der Invalide
Wilhelm Lackorn.
Im stillen Beileid bitten die trauernde Witwe **Bertha Lackorn** geb. Mandrich
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/23 Uhr vom hies. Friedhofe aus statt.

Dank.
Für die anlässlich der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erwiesenen Teilnahme so wie die vielen tröstlichen Besuche und die letzten Sarg mit Kranz geschmückt und ihm das letzte Geleit gaben. Dank dem Gesangsverein „Lira“ für seinen erhabenen Gesang, sowie seinen früheren Mitarbeitern, die ihm zur letzten Ruhestätte trugen und allen, die uns in diesen schweren Stunden hilfreich zur Seite standen.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Ww. Auguste Voigtländer

Dank.
Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank für die reichen Blumenspenden. Besonders Dank auch den Formern und Arbeiter der Glenglererei G. W. Jahn'schen Plantage.
Gamie Tschüeckell.

Nachsehender Nachtrag:
Nachtrag
zur Freibank-Ordnung vom 29. Juli 1904
zur Freibank-Ordnung vom 29. Aug. 1894
Der § 3 erhält folgende Fassung:
§ 3.
Der Besitzer des der Freibank übergebenen Pfandes zahlt für die Benutzung der Freibank im voraus eine Gebühr, und zwar:
a. für ein Pferd oder Hind 7 RM. 50 Pf.,
b. für ein Schwein 4 RM. 50 Pf.,
c. für ein Schaf, ein Kalb oder eine Hege 2 RM.,
d. für den Teil eines Tieres auf 1 Kilogramm je 4 Pf.
Diese Bestimmung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.
Merseburg, den 28. Juni 1907.
Der Magistrat.
Ge. Robbe, Wilh. Kops, Warts.
Die Stadtverordneten-Versammlung.
Ge. Baese, Dr. Wittke, Wigow.
Wichtiges
Vorliegender Nachtrag wird genehmigt.
Merseburg, den 30. September 1907.
Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung:
Gg. Ringholz.
B. A. 4193.
bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Merseburg, den 26. Oktober 1907.
Der Magistrat.



Diese Schutzmarke

bietet wirklich Schutz! Sie bewahrt das aufmerksame Publikum vor Täuschung durch minderwertige Nachahmungen und zweifelhafte Fabrikate, die sich auch „Malzkaffee“ nennen, aber an Genuss und Gesundheitswert tief unter Kathrein's Malzkaffee stehen. Denn der echte „Kathrein“ — an dem geschlossenen Paquet in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathrein's Malzkaffee-Fabriken leicht kenntlich — ist der ausgiebigste und wohlgeschmeckteste Malzkaffee der Welt. Darum gibt die kluge Hausfrau dem echten „Kathrein“, der zum Wohlbefinden der ganzen Familie beiträgt, stets den Vorzug.

Bekanntmachung.
Die beiden Abgangsgräben lit. aao und aag, und zwar ersterer vom Gassenwege Wege bis zur katholischen Spitze, und letzterer am sogenannten Hohenberg Weg entlang vom Damm bis ebenfalls zur katholischen Spitze müssen von Holz, Weis, Weislich u. bis zum
15. November d. J.
von den angrenzenden Besitzern geräumt werden, widrigenfalls es auf Kosten der Eigentümer ausgeführt wird.
Merseburg, den 25. Oktober 1907.
Der Gemeindevorstand.

Die erste Etage Weisenfelderstr. 5 ist zu vermieten und Ofizen 1908 zu beziehen. Preis 560 RM. Näheres im Kontor des Vorstandsvereins Markt 31, partieret.

Gothardstr. 28 Wohnung 1. Etage zu vermieten und 1. Jan. zu beziehen. Näheres direkt im Laden.

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, in bestem Zustande an hundertlose Leute zu vermieten und Restjahr zu beziehen. Zu erfragen in der Erzd. d. W.

Reinndl. möbliertes Partierzimmer sofort zu vermieten. Blumenthalstr. 6.

Geleg. Raum, als Niederlage dienen, und ein Keller zu vermieten. Zu erfragen **Gothardstr. 27.**

Fleischerei-Grundstück mit Inventar in Kreisstadt, großes Stallungen für alterhand Vieh, Vieh- und Kette in besten, einzigartig Fleischer in der Straße, Rinde u. Weislich, Küche, Aufschubapp. groß. Schafstich. Preis 15 000 RM. Sparr.-Hypothek. 5600 RM. kann über. u. durch mich sofort zu verkaufen.
Albert Krumpke, Merseburg, Burgstr. 2.

Nicht zu großes Hausgrundstück zu kaufen gesucht. Offerten unter **K 14** an die Exped. d. Bl.

Baustellen- u. Feldverkauf.
8000 Meter Grundland in der Nähe der Eisenstraße im einzelnen oder ganzen, sowie **21 Morgen gutes Ackerland** am Senloer Wege sind unter sehr günstigen Bedingungen bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **Wih. Hirschfeld**, Ballerstraße 11a

50-60 Mark Darlehen werden bei 10 Proz. Verzinsung zu leihen gesucht. Offerten unter **50** an die Exped. d. Bl. erbeten

Auf 24 Morgen gutes Feld in der Nähe von Merseburg werden zur 1. Stelle
Mark 4000 sofort oder etwas später gesucht. Zu erfragen im Laden an der **Stadtkirche 2.**

Ein fast neuer Händlerwagen sowie ein Federwagen, für Bäder passend, stehen preiswert zu verkaufen **Landstraße 8.**

Mehrere junge frischmelkende Kühe mit Kalbern verkauft **Nille**, Schladebach.

Eine gebrauchte Kopierpresse wird zu kaufen gesucht. Näheres im Laden an der **Stadtkirche 2.**

Kartoffeln, gute mehrfache Ware, liefert frei Haus **Frau E. Schwanitz**, Kreuzstraße 2.

Man verlange ausdrücklich



MAGGI'S WÜRSTE
mit Pfefferoni

Altbewährt. Unerreicht.

20 Jhr. gutes langes Hoggentrost zu kaufen gesucht. Angehört unter **A 14** an die Exped. d. Bl.

Zu jeder Gelegenheit im
Wübel-Umzug
von Leipzig nach Frankfurt. Offerten m. Preis **Burchardt**, Leipzig-Wölflitz, Stadtkirche 8. part.

Da die geistliche Wahlperiode der auf Grund des § 46 des Gewerbegesetzes vom 24. Juni 1891 und Artikel 21 der hierzu ergangenen Ausführungs-Vereinbarung vom 4. November 1895 geschätzten Mitglieder und Stellvertreter der Steuerzuschläge mit Ende dieses Jahres abläuft, hat eine Komposition der Mitglieder und Stellvertreter für die einzelnen Steuerzuschläge stattgefunden.

Hierzu habe ich einen Termin auf Donnerstag den 7. November d. J. vormittags 10 1/2 Uhr für die **Gewerbesteuerklasse III**, und einen solchen auf Donnerstag den 7. November d. J. vormittags 11 1/2 Uhr für die **Gewerbesteuerklasse IV** im Sitzungszimmer des hiesigen Kreishauses anberaumt, zu welchem die beteiligten Gewerbetreibenden eingeladen werden.

In Klasse III sind fünf, in Klasse IV sind neun Mitglieder und in beiden Klassen eine gleiche Anzahl Stellvertreter zu wählen.

Wählbar sind nach § 47 des Gewerbegesetzes nur solche monatliche Mitglieder der Klasse III und IV, wie die das im handelsrechtlichen Lebensverhältnisse vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Jahren eines Geschäftes ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verwalten.

Ältern und Ähnlige Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von den geschäftsführenden Vorstand zu bezeichnenden Bevollmächtigten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eines.

Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Die zur Wahl erscheinenden Gewerbetreibenden haben sich erforderlichen Falles durch Postlegung der Gewerbesteuer-Berantwärtungsscheine für das Steuerjahr 1907 oder durch anwesende Mitglieder zu legitimieren.

Die Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter vermagt oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder wennwegen die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen nach Artikel 21 B Nr. 5 Absatz 1 der Ausführungs-Vereinbarung vom 4. November 1895 (§ 45 des Gewerbegesetzes) die dem Steuerzuschlägen zuzurechnenden Beiträge für das betreffende Steuerjahr auf den Bestehenden über.

Die Magistrats-Gemeinde- und Gutbesitzer des Kreises erlaube ich, vorstehende Besannmachung noch besonders in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten ihres Ortes zu bringen.

Merseburg, den 25. Oktober 1907.

Der Vorsitzende der Steuer-Zuschläge der Gewerbebesteuerklassen III und IV.
A. Hauptmann.

Die von Herrn Substant Amtvor,
Markt II benutzte
Parterre-Etage
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Wohnkammer und Nebengelass, sit bei 1. Oktober zu vermieten. Dieleihe eignet sich auch zu Geschäftszwecken oder Wohnzwecken.

Herrschaftliche 1. Etage
Rübe der Holz, ist sofort oder event. später, auch mit Stall, zu vermieten. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Wohnung 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Jan. 1908 zu beziehen. Näheres zu erfragen Leipzigstr. 6 a, 1. Et.

Geräumige Wohnung für 200 Mk. zum 1. Januar zu beziehen große Mittelstr. 4.

2 anständige Schlafstellen
offen. Näheres bei Herrn Kaufmann Fass, Gortbardsstraße.

2 Schlafstellen
offen. Hoonstraße 5, part. I.

Anständige Schlafstelle offen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle
an zwei anständige Herren sofort zu vermieten. Oberaltersburg 24, dt.

Tischlerei
seit 23 Jahren bestehend, mit neuesten Geräten, Säge- und Möbelsäge, sowie elektrischem Betrieb und 7 Hobelbänken, bin ich willens, zu verkaufen. Anzahlung 16000 Mk. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für 16. Dezember er sind
Mk. 3500

zu 4 1/2 Proz. auf 1. Hypothek oder gutem 2. Stelle auf längere Jahre fest zu verleihen. Offerten unter A B an die Exped. d. Bl. erbeten.

Darlehen
streu reell und diskret an Jedermann. Amt. mit A 8919 an Hausenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

Bar Geld-Darlehen!
anert. reelle diskrete und schnelle Erledigung, mögliche Rint. Materiallich zulässig. Pro. v. Darleh. Mißp. erbeten. C. Grindler, Berlin W. 8, Redendstr. 196

Alte Rotweinsachsen
Lautl. Somapostbote.

Apollo-Theater, Halle a. S.

Direktion: Gustav Poller.

Ein Reichplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.

Schönstes, größtes und vornehmstes Variété-Theater von Halle a. S.

Pferde zum Schlachten tauf!
Wilhelm Naundorf,
Hofschlächtereier Zeiler Keller 1.

Zu verkaufen: Jalouisen, Fenster, u. 15 mm. alles gut erhalten. Unteraltersburg 8

Haferspreu
bestenfalls billig
Max Hetzer.

Kindertwagen
zu verkaufen. Ulrich, Heumarkt 54.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG B. Hüh!
Besorgung u. Verwertung

Holzspanntoffeln
dauerhaft u. d. billig bei
H. Lehmann, Ritterstraße 2

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen u. Verdauungsstörungen geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Schützenbaur u. b. Franfurt a. M.

Schleuderhohng
vorzüglichste Qualität! empfiehlt
Lehrer Kuntzsch, Karlsru. 7, II.

Dampfwaschanstalt „Schwan“
Heinrich Vöste, Weichenweg

Übernahme von Haus- und Hotelwäschen. Unübertroffene Leistung in Herrenwäsche (Stärkewäsche). Behandlung garantiert ohne Gefahr. Najenbleiche. Die Wäsche wird saftlos abgewaschen und zurückgegeben. Befehlungen bitte ich an meinen künftigen Vertreter, Herrn B. Stech, Braunhauserstraße 7, zu machen, wo ich bei Probewäsche anstelle.

5 Referenzen an hiesigen Platte.

Schirmreparaturen
und Überziehen wird gut und billigst ausführt
A. G. Prall, Burekau

Privat-Tanzstunde.
Der Unterricht beginnt
Montag den 28. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr,
im „Gefino“.
Ergebnis
C. Ebeling.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.
General-Versammlung
Dienstag den 26. November 1907,
abends 8 1/2 Uhr,
im „Herzog Christian“.

Einmalige Annähe sind gemäß § 62 des Statuts schriftlich bis 11. November er., abends 6 Uhr, an den unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen.
Merseburg, den 18. Oktober 1907.
Der Vorstand.
Paul Theile, Vorsitzender.

Schiessklub Meuschaub.
Schießen des nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab

Tänzen verbunden mit Preisschießen
im Schmidtschen Lokale. Der Vorstand

Turnverein „Rothstein“ e. V.
Sonntag den 27. Oktober
von abends 8 Uhr an im Vereinslokal, „Gefino“
Feier unseres
22. Stiftungsfestes,
bestehend in
Konzert,
turnerischen Vorführungen,
Theater und Ball.
Freunde und Gönner unseres Vereines sind
stets herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Höpner in Merseburg.

Kaffeehaus Meuschaub.
Heute Sonntag ladet zur
Karussellfahrt
freundl. ein
K. Floritz.

Monats-Versammlung
des Gewerbevereins der Schneider
u. verw. Berufe (Hirsch-Dumder)
Montag den 28. Oktober abends 8 Uhr,
im „Katskeller“.

Kranken- und Begräbniskasse.
Zu vorstehendem Verein, welcher seine Mitglieder in fast allen Lebenslagen hilfreich zur Seite steht, ist auch Herrmann, Schuhmachern, Sattlern, Zangierern u. W. sowie Wäscherinnen, Nähterinnen u. dergl. der Beirat gestattet und bestens zu empfehlen. Näheres beim Kassierer Meiner, Dom 11. Der Vorstand.

Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden wir auf § 6 Absatz 3 aufmerksam.

Beiträge werden vom Kassierer nicht mehr abgeholet.
D. D.

Die Feier unseres
Stiftungsfestes,
bestehend in
Konzert, Theater
und Ball
findet Sonntag den 27. Oktober abends von 8 Uhr an in der Kaiser-Wilhelmshalle statt. Näheres sonst einzuhaben. Gäste, welche mit einer Einladung überleben worden sind, laden wir hiermit freundlichst ein.
Der Vorstand

Dilettanten-Konzert.
Sonntag den 27. Oktober abends 8 Uhr findet im Schloßgarten-Salon das bereits angekündigte

Konzert
zum Befen der Dom-Sonntagskate statt. Kammermusik Quartett zum Besse von 1. Nr. unnummerierte 60 Wg., sind in der Steinbriehschen Buchhandlung zu haben.

Eisenbahn-Verein Merseburg.
Sonntag den 27. Oktober

Familien-Ausflug nach Kötzenschen.
Dafelbst Tänzchen.
Gäste sind willkommen. Abmarch 2 Uhr vom Kinderplatz. Der Vorstand.

Etablissement Kaffeehaus Meuschaub.
Sonntag den 27. Oktober 1907, in dem neuerbauten Saal
Theater-Aufführung und Ball.
Der Wilderer.
Schauspiel in 5 Aufzügen.
Ausgeführt vom
Dram. Verein „Entree“ Merseburg
Anfang des Theaters prüfte 8 Uhr.
Ball
schon von nachmittags 3 Uhr an.
Der Vorstand.

Geschirrführer-Verein
Sollt Sonntag den 27. d. M., von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an, ein
Tänzchen
im „Züringer Hofe“ hierelbst ab, wozu Freunde und Gönner freundlichst einladen.
Der Vorstand.

Bad Elstermühle
Ammendorf
ladet zur
Kirmes
besteht ein.
Gebratene Hasen, Gänse.
Obst- und andere Kuchen und Getränke.
Aufmerksame Bedienung.

Wriegerverein Genfa.
Sonntag den 27. Oktober
Ball.
Hierzu ladet ein
Der Vorstand.

Runstedt.
Zum Gesellschaftsball
Sonntag den 27. Oktober ladet freundlichst ein
Franz Roneburg.

Leuna.
Gasthaus zum heiten Bild.
Sonntag den 27. und Montag den 28. Okt.
Kirmes,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu ergebenst einladen
Ernst Fissner.

Reichskrone Merseburg.
Nur 2 Tage.
Dienstag den 29.
und Mittwoch den 30. Okt.
täglich abends 8 1/4 Uhr
Gastspiel
des gefeierten Burleske-Komikers
Harry Bienenstein
mit seinem Elite-Ensemble.
Streu begabtes Familienprogramm.
U. a.:
„Nachtasyl“.
„Ein politisches Opfer“.
„Eine tolle Sache“.
„Die beiden Compagnons“.
Burlesken in 1 Akt.
Zubel ohne Ende.
Jedes Wort ein Wit.
Borverkauf zu ermäßigten Preisen bei den Herren Fisch und Freiwert.
Sperritt 0.80 Mk., 1. Platz 60 Wg., 2. Platz 40 Wg.
Die Direktion.

Bürgergarten.
Empfehle dem geehrten Publikum heute Sonntag meine
freundlichen Lokalitäten.
ff. Speisen. Gutgepflegte Biere.
Hochachtungsvoll
Jul. Quetzmalz.

Schützenhaus
Seite von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr ab
groses humoristisches
Gesangskonzert,
neues abwechslungsches Programm.
Entree frei.
ff. thür. Rostbratwürste
von bekannter Güte.
Karl Landgraf.

Bad Elstermühle
Ammendorf
ladet zur
Kirmes
besteht ein.
Gebratene Hasen, Gänse.
Obst- und andere Kuchen und Getränke.
Aufmerksame Bedienung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319071027-14/fragment/page=0008

DFG

Zweite Beilage.

Sonntagsplauderei.

„Wie haben wir es doch so herzlich verabsäumt!“ Ja, ja, das soll schon wahr sein. Wenn unsere Liebesgötter die Fortschritte nicht hätten, welche auf den verschiedensten Gebieten gemacht worden sind, wir würden ohne Zweifel in das höchste Stummheit geraten. Aber wenn gar die ganz Alten wiedererkennen, die einst vor tausend und zweitausend Jahren lebten, so liess die höchste Gefahr, Mund und Nase für immer offen zu behalten. Aber liegt denn nicht in dem Inhalt, dem Inhalt und dem Sinn der Verfassungen?

„Was zu guten ist gut“, das lehrt Kleobulos von Lindos. Für alle gute Abänderungen und Verbesserungen des öffentlichen und privaten Lebens trifft das nicht zu! Sie lassen sich nicht durchsetzen, wenn sie nicht durch die Unterstützung der Mehrheit der Bevölkerung zu Stande kommen. Die meisten Menschen sind aber nicht bereit, sich zu opfern, um das Beste zu tun. Sie wollen nur das Beste für sich selbst.

„Eglistes vorbedacht“, heisst Epiphros Sohn Perikles. Ein weiser Mann, der nie auf Götterbildern handelte, sondern stets der ruhigen und gründlichen Überlegung folgen wollte. Er hat sich von dem Volk auf so geachtet wie über dem Volk. Er hat sich von dem Volk auf so geachtet wie über dem Volk. Er hat sich von dem Volk auf so geachtet wie über dem Volk.

„Eglistes vorbedacht“, heisst Epiphros Sohn Perikles. Ein weiser Mann, der nie auf Götterbildern handelte, sondern stets der ruhigen und gründlichen Überlegung folgen wollte. Er hat sich von dem Volk auf so geachtet wie über dem Volk. Er hat sich von dem Volk auf so geachtet wie über dem Volk.

mann bist, stune nach, erfindige dich, berechne jede Möglichkeit, ehe du dich an einem Unternehmen beteiligst, und warte es ab, bis das Geschäft sichergestellt ist. Der geeignete Moment zum Handeln wird dabei festlich in der Regel angedeutet vorübergehen. Aber das schadet nichts, du kannst doch immer verlieren. Vor allen Dingen sollten sich die Klatschbuben in Stadt und Land die Meinung Perikles hinter die Ohren schreien. Die Junge hat schon viel Unheil angerichtet und auch den eigenen Vorgesetzten schmerzlichen Krampf bereitet, sogar in Form von Krampfkrämpfen. Lass ihr weniger freien Lauf, finde sie lieber im Grunde feig, dann kann sie dir und anderen keinen Schaden zufügen. Natürlich brauchst du dir das nur anzusehen, verurteile sie nicht, wenn es dich trifft.

„Wohlgewogenheit“, sagt Pittakos von Mytilene. Das war also damals schon nötig? Selbstredend, denn noch nie vernahmte jemand sich die Gegenwart unterzusuchen, der die Gegenwart nicht zu verstehen wusste. Dem Pittakos gelang das, und er hat es zu etwas gebracht. Er wurde Alkibiades' Feind, sein Feind, was ein ganz hübscher Vorfall war. Willst du auch vorwärtskommen, lieber Leser, so musst du deinen Rat und Beispiel folgen. So hoch wie immer in deinen Gefährdungen der herrschenden Mode, und heute so laut du nur noch mit den Wölfen. Vor allen Dingen sei konstant oder scheinbar wenigstens zu sein, denn der Liberalismus ist nach oben hin durchaus anhängig. Kritik ist zugleich nach dem Vortrittverein bei oder wehretwegen gar dem Mund der Landwirte, und wachst du dich zu einem registrierten Konsumentenfall aus, so kannst du dich gegen den Staat zu wehren, der dich nicht zu wehren vermag. Das diese Mittel probat sind, darfst du mir aus Wort glauben, sonst würde ich dich auf das Zeugnis der deutschen Beamtenwelt verlassen. Ah, liebe Leserin, brande ich wohl den Wunsch Pittakos nicht erst in die See einzugraben. Du weißt allen, dass die Zeit mit ihrem unaufrichtigen Wechsel immer zu wechseln im Stande ist. In moderner Welt ergehen sich die Menschen in der Regel nicht, ohne gründlich zu überlegen, was die an ihnen, an ihren und ihren nicht tut. Recht so, denn wenn du die alten Sitten tragen willst, so müdest du ja wie Spandling einbringen.

„Mehrere machen es schlimm“, wie Blas meint, der Pleaner. Unter dem Pleaner versteht man das auch: Viele Köche verderben den Brei. Wenn jedoch jeder nach eigenem Gutdünken verfährt, so kann es geradelt anders kommen. Trotzdem lassen sich sehr wohl Abänderungen von der Regel denken. Nächst bräute die besten Lehren eines Haushalts gemeinlich den Klaffen, ohne sich vorher ins Berechnen zu setzen. Der Klaffe wurde gar, jede der Klaffen vergewaltigt, keine andere als diejenige, die man am meisten vergewaltigt. So glücklich lässt indes die Geschichte nicht immer ab, manchmal vergehen auch beide die Hauptfache. Im allgemeinen behält unser Sprichwort und mit ihm der geistliche Weltteil einhalten recht. Was für einen schönen Brei haben nicht die politischen Klaffen von Algebras eingekippt. Algebras möchte ihn sehr ausfüllen, und was für ein trauriges Stenogramm ist aus der heutigen Reichsfinanzlage hervorgegangen? Reiner findet es heute gut, dass viele Köche, viele Sinne, und je mehr Berater, desto mehr Konfusion. Einer soll bestimmen, eine soll anordnen, einer soll regieren. So dachte jedenfalls der brave Blas, der offenbar zu dem Zweck der letzten Schale gedreht. Gewisse Beobachtungen in einem der Reichsfinanzminister sind ihm schon beifälliglich lassen. Unter allen Umständen magst du die seine Ansicht für dein Haus und deine Familie zu eigen machen, lieber Leser. Bleibst deine Frau mehr Klugheit und Energie als du, so reichst ihr bereitwillig den Handrücken als Zeichen der Verehrung. Bleibst du es dir und den deinen recht gut bekommen. Ein sehr hübsches Regiment, keine doppelte Menge und keine doppelte Erklärung der Kinder! Und dabei immer, dass sich andere Leute in deine hässlichen Verhältnisse mischen. Denn mehrere machen es schlimm.

„Vergeltung bringt dir Leid“, so warnt der Richter Zepher. Wahrscheinlich hatte er folgende Erfahrungen damit gemacht. Das kommt auch heute noch tagtäglich vor und wird vorkommen, solange es geistliche und vertrauensvolle Menschen gibt. Ueberlegt hat jenes Wort einen viel weiteren Sinn, als man für den ersten Augenblick annimmt. Jede Empfehlung, jedes Lob und jeder Tadel, die man auf Grund seiner Kenntnis der Persönlichkeit und der Sachlage ausspricht, ist eine Art Vergeltung zu nennen. Man verdient vielleicht kein Geld dabei, aber man kann auf andere Weise schönlich hineinkommen. Hast du schon gegen dein besseres Wissen einen Dienstboten als Gehilfe beigestellt, der die nächste Gelegenheit fortgeht froh bestrebt? Dann tut dir es gewiss nicht weh. Oder hast du einmal einen Handwerker empfohlen, der dich mit seiner unheimlichen Arbeit hinterher abscheulich blamerte? Dann weißt du, wie wichtig man in solchen Dingen sein muss. Wer möchte gern über die angelegte zweifelhafte Situation eines Kaufmanns berichten, der dich bald wegen Geldschuldschuldung belangen könnte? Oder wer möchte gern beim Abschluss einer Heirat mitwirken, die sich nachher als ein trauriges Missgeschick erweist? Ich kam einst in die Lage, einen Freund von der Verbindung mit einer jungen Dame abzuraten, die mir ganz und gar nicht gefiel. Die beiden wurden in der Folge recht glücklich miteinander, ich aber habe mich tätlich gequert.

„Kenne dich selbst“, so befehlet der Pörschmutter Ophion. Das ist überhaupt eine der ersten Forderungen, welche die alten Weisen Griechenlands stellen. Und die ist heute noch so wichtig wie damals. Wer soll ein Verhältniss haben für sich und Menschen um sich und neben sich, wenn er kein richtiges Urteil über sein eigenes Wesen hat? Willst du die andern verstehen, so bilde dir ein Bild von dir. Du kennst dich ganz genau, lieber Leser und liebe Leserin? Ist das auch wirklich möglich? Ja, von deinen trefflichen Seiten, die du zweifelslos besitzt, magst du mehr als gewöhnlich unterrichtet sein. Wie aber siehst es mit deinen Fehlern, die du doch sicherlich ebenfalls hast? Du siehst sie wohl in der Regel nicht, und wenn du sie siehst, so erheben sie sich im milden Lichte. Schaffst du eine Wille an, du bekommst sie am liebsten von deinen Feinden. Warte auf das, was sie über dich sagen, und vernimm es nicht mit Scheltensinn, sondern mit Nachdenken. Schone jenseits prüfend deinen Umgang an, denn in deinem Umgang spiegelt sich dein Selbst am klarsten. Einbreue auf diese Weise sorgsam deine Fehler, damit es dir möglich wird, sie einzeln nach dem andern abzugeben und dich gründlich zu bessern. Oder solltest du das natürlich nicht nötig haben? Geduld! Alim m e r z u l e z e r, gebort der Grafen Solon. Er verlangte um angehört das gleiche wie Kleobulos von Lindos. Aber Solon war bekanntlich vorwiegend ein praktischer Staatsmann, Gelehrter und Volkserzieher. Sein Wort mag sich daher hauptsächlich auf diese seine bebenstimmten Wirkungsstelle beziehen. Es wäre nun wohl eine verlockende Aufgabe für mich, ihm auf die genannten Gebiete zu folgen. Doch ich will nicht fehlen, denn ich habe meine Pflichten zu erfüllen. Alim m e r z u l e z e r, gebort der Grafen Solon. Er verlangte um angehört das gleiche wie Kleobulos von Lindos. Aber Solon war bekanntlich vorwiegend ein praktischer Staatsmann, Gelehrter und Volkserzieher. Sein Wort mag sich daher hauptsächlich auf diese seine bebenstimmten Wirkungsstelle beziehen. Es wäre nun wohl eine verlockende Aufgabe für mich, ihm auf die genannten Gebiete zu folgen. Doch ich will nicht fehlen, denn ich habe meine Pflichten zu erfüllen.

Börsenbericht vom 25. Oktober 1907.

Mitgeteilt von der Magdeburger Privat-Bank, Zweigstelle Chemnitz.

Table with columns: Zeitst., Bezeichnung, Kurs. Includes sections for 'Inländische Werte' (Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Konjals, Bayerische Staats-Anl., etc.) and 'Ausländische Werte' (Argentinische Staats-Anl., etc.).

Möbelfabrik C. Hartmann, Größtes Ausstattungs-Magazin der Provinz, Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36 a und b.

Jodella

(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wird blutbildend, kisternenraub, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der Entwicklung und beim Fernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mk. 2.30 und 4.60. Mit einer Karte kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

A Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.
Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen. Niederlage in Merseburg: Dloseg's Dom-Apothek und Stiecker's Stadt-Apothek.



Konzert
und Theater im Haus durch die vollkommene Sprechmaschine:
Mill-
Opera
Interessant-Katalog gratis
Hof-Jacob sen. Berlin, 1911
Friedenstraße
Bequemste Monatsraten!

Richard Schmidt,
Markt 30,

empfehlend:
Starke rindleberne Langhirseln,
Halsfleisch,
Fischfleisch,
Schwallen- und Schnitzfleisch,
sowie alle andern Schmalwaren.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Bestellungen nach Maß.



Ist das auch
Spratt's
Hundekuchen?
Man verlange stets nur diese Marke.
Wichtig zu haben bei
Carl Eckardt.

Ich übernehme von heute ab
sämtliche Entwässerungsarbeiten,
Grabenheben,
Leiche schleppen u. Drainierungen,
sowie Ausschachtungsarbeiten
und Planierungen.
Ballreich, Schachtunternehmer
Merseburg,
Sigtibera 21.

Fr. Aug. Berger,
Gottwardstr. 15, Seifenhandlung,
empfiehlt hier die besten
Oehmig-Weidlich-
Seifen.
gut ausgetrocknet, zu hohen Preisen, sowie
sämtliche Artikel zur Wäsche, insbesondere die
arom. Kränzel-Seife
Witglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Geld Fachein, 5% Zinsen, Raten-
Kauf, Selbig **Dressner,**
Berlin 204, Belle Alliancestr. 71 A Müch

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 940 Millionen Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 500

Die Reis haben Lebensversicherungen kommen unterstützt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden über 242 Millionen Mark zurückgezahlt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Beitragsfreie nach 2 Jahren.
Prosperte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Kaufmann Paul Thiele,
Merseburg, gr. Ritterstr. 15.

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

eröffnet und führt für

Jedermann

vollständig kosten- und provisionsfreie Spargelder-Depositen- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und coulantester Rückzahlung.

Scheckbücher usw. werden an unserer Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Wübel und Polsterwaren

besonders preiswert hat stets großes Lager

Wilh. Borsdorff, Schmalstraße 27,
eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt

1/4 Million Mark

sind bis jetzt an die Kundschaft ausgezahlt. Kauft nur bei Mitgliedern des

Rabatt-Spar-Vereins Merseburg.

Die Geschäfte sind durch Vereinsmitglieder kenntlich.

Müßige Gesichtsbaut
Serba-Beife
wird sammelmäßig, geruchlos und angenehm durch **Serba-Beife's**
Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien pro Stk. 50 c. u. 1.4

Dauernd ist der Enthusiasmus

der verkündigen Hausfrau über die großen Dienste, die ihr das Waschmittel

„Ding an sich“

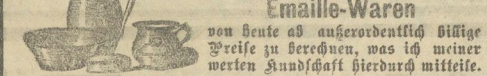
leistet. Man lasse sich im eigenen Interesse nicht betören, sondern überzeuge sich durch baldigen Versuch selbst von der Wahrheit.

— Gebrauchsanweisung einfach, aber genau einzuhalten. —
Hier zu haben bei den Firmen: Alder-Drog. **Wilh. Kieslich,** Central-Drog. **Rich. Kupper,** Neumarkt-Drog. **Herm. Emanuel.**

Achtung!

Durch große Abschlässe bin ich in der Lage, in

Emaille-Waren
von heute ab außerordentlich billige Preise zu berechnen, was ich meiner werten Kundschaft hierdurch mitteile.



Emaille-Spezialwaren-Geschäft Hugo Becher,
Schmalstraße und Ecke an der Geisel.

Witglied des Rabatt-Sparvereins.

Reaktion, Druck und Verlag von E. Köhler in Merseburg.

Elfenbein-Seife



Schönheits-„Dufte“
Die wertvollste für den Haushalt

Wachabnutzen wie man spricht.
zu haben bei:

- Otto Albert, Frau Aug. Berger.
- Otto Classe, Carl Eckardt.
- Carl Elker, W. Gustav Fuss.
- Theodor Funke, Carl Hörichs.
- Carl Henicke.
- Fr. Franz Herrfurth.
- Eduard Kämmerer.
- Wilhelm Kötzsch.
- Gustav Köppe, Carl Knudt.
- Marie Lotzing.
- Paul Nöther Nachf. Rich. Ortman, Theodor Sieber.
- Alfred Staake, Carl Schmidt.
- Wilh. Schumann, Ad. Schüter.
- Robert Schütze.
- Richard Schurig, C. Teuber.
- Otto Teichmann.
- Gustav Traxdorf.
- Friederike verw. Vogel.
- Emil Wolff, Anton Welzel.
- Hermann Wenzel.

Ziehung: 30. November 1907

Lotterie der

Kölnener Ausstellung 1907

9178 Gew. im Werte von 225.0000 M.

- 1 à 10000
- 1 à 5000
- 2 à 2000 = 4000
- 5 à 1000 = 5000
- 10 à 500 = 5000
- 20 à 300 = 6000
- 20 à 100 = 2000

etc. etc.
Lose à 1 M., Porto u. Liste 25 Pf. extra, zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern u. den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen sowie bei der Lose-Vertriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer B. m. b. H., Berlin N. 24, Nordjournalstr. 2.

Puppen-Heilanstalt!

Puppen werden zu jeder Zeit angesetzt, genommen und gründlich geheilt.

© dieses Lager

- in:
- Puppen,
- Puppenbälgen,
- Köpfen,
- Verücken,
- Äulen,
- Stühlen,
- Strampfen.
- Eigene Fabrikation fein geheilt.
- Puppen,
- Puppenkleider, Wäsche etc.

Spielwarenhaus

Wilh. Köhler,
H. Ritterstr. 6.



Neuere Modelle in Kinderwagen. Spiel mit Fabrikrecht nach bayer. und preuss. Patenten. Preisliste bei schriftl. oder größt. lächlichen Kinderwagenfabrik **Julius Treiber** in Grimma 935.

Ein. Kinderwagenfabrik, welche direkt an Private liefert.



№ 43

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Neuberger in Merseburg.

1907.

Der kleine Ingenieur.

(Fortsetzung.)

Roman von C. Brady.

(Nachdruck verboten.)

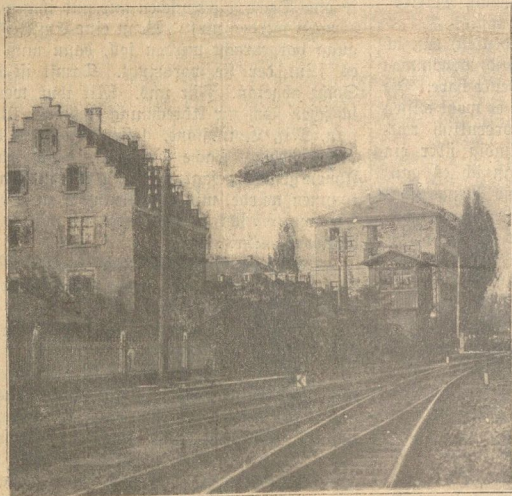
Was haben Sie denn getan, liebes Fräulein van Stuylen?

Ich? Ich habe Beefsteak gegessen, so wie die anderen. Niesenstücke Fleisch. Sechs Portionen für sechs Personen. Und zu jedem Beefsteak ein Kellner. Söcht imponierend.

„Natürlich hat er mit dem Messer gegessen?“

„Aber Fräulein de Koster, was denken Sie denn? Er aß sehr korrekt. Er ist gar nicht so ein Mensch, wie Sie zu glauben scheinen. Aber die ganze Sache war zu drollig, und alles sah immer nur zu uns hin.“

„Ja,“ sagte sie, „das war gestern, und heute hat er um meine Hand angehalten.“ Die Wirkung dieser Ankündigung war auf Miß van Stuylen eine fast ebenso überraschende, wie sie es auf Miß de Koster gewesen. Ihr Lachen hörte im Augenblick auf. „Was,“ rief sie, „um deine Hand ange-



Nach rechts! (Graf Zeppelin nach dem starren System erbautes Luftschiff fährt seitwärts gegen den Wind, dicht über den Dächern von Friedrichshafen hinweg.)



Nach links! (Fahrt am Ufer des Bodensees gegen den Wind mit Steuer- richtung nach links.)

Und wir tranken Champagner dazu, während er seinen Whisky schluckte.“

„Und haben Sie denn überhaupt einen Bissen heruntergebracht, mein liebes, armes Kind?“

„Gewiß, viele sogar; denn es schmeckte uns allen ganz ausgezeichnet, und ich hatte niemals vorher gewußt, daß man so hungrig sein kann und soviel Appetit entwickeln.“

„Das kann ich mir denken,“ rief Miß de Koster aus, und jede Miene von ihr zeigte ihre Enttäuschung, während das junge Mädchen aus dem Lachen gar nicht herauskam.

Miß van Stuylen's Erzählung hatte alles Blut in Miß Livingstones Herz getrieben, während es aus Miß de Koster's Wangen völlig vertrieben ward. Plötzlich wie in jähem Entschluß brach Miß Livingstone das augenblickliche Schweigen.

halten? Unglaublich! Aber du hast ihn doch hoffentlich gleich abgewiesen? So ein frecher, kleiner Kerl!“

„O, Miß van Stuylen, sprechen Sie doch nicht so,“ sagte Miß de Koster mit hoheitsvoller Ironie. „Sie überlegt sich's ja noch!“

„Aber Konstanze van Benthusjen-Livingstone,“ rief Miß van Stuylen, „du wirst doch nicht!“

„Ich werde doch!“

„Nach all diesen Dingen!“
„Sawohl, nach all diesen Dingen, die vollständig wahr sind. Du warst ja auch, wie wir den Ausritt machten, mit von der Partie. Nicht wahr, da wollte man ihm gern einen Poffen spielen und ihn recht lächerlich machen. Und Bertie und Mister Vanderauwe und der junge Smith Pofet suchten das stuzigste Pferd aus dem ganzen Stalle aus. Du hast selbst gesehen, wie prachtwoll er es gemeißert hat.“

„Allerdings, aber . . .“
„Und du hast wohl gemerkt, wie sauft das Tier ging. Und als mein eigenes scheute und bäumte und durchgehen wollte, wer wars, der mir nachsprenge und das Tier festhielt? Er! Die anderen drei sahen mir nur wie blödsinnig nach. Und habt ihr vielleicht schon einmal was von der Bahn durch die Anden gehört. Ja? Nun denn, die hat er gebaut. Er ist ein großer, bedeutender Ingenieur. Er kann alles tun, was ein Mann überhaupt zu tun imstande ist, und macht seine Sachen besser als viele andere. In den kleinen Dingen, aus denen unsere Gesellschaft so viel Aufsehens macht, weil sie sich mit nichts Besonderem zu beschäftigen versteht . . .“

„Oh! Oh! Oh!“
„. . . hat er allerdings noch manches zu lernen. Es gibt aber viel, viel mehr Dinge, die wir wieder von ihm lernen könnten, und das würde uns wahrhaftig nicht schaden.“

„Aber, liebe Konstanze, warum willst du ihn denn heiraten? Du liebst ihn doch ganz gewiß nicht.“

„Nein. Obwohl ich ihn bewundere. Gättest ihr ihn nur heute sehen können. Ein Mann sieht in dem Augenblick, in dem er um eine Frau anhält, ein bißchen unbeteiligt oder lächerlich aus. Wenigstens war dies bisher immer mein Eindruck. Heute morgen aber . . .“

„Was, der kleine Kerl . . .“
„Ja bitte dich, Gertrud! Ja! Er ist ein Mann, den ich schätze, und du darfst daher solche Bemerkungen über ihn nicht mehr oder wenigstens vor mir nicht mehr machen. Ich habe dich in deiner Erzählung nur deshalb nicht unterbrochen, damit Tante Gretchen alles, auch das für euch so Entsetzliche, weiß.“
„Aber warum willst du denn überhaupt heiraten, Connie? Das Unverheiratete steht dir so gut!“

„Wenn du und Bertie werdet verheiratet sein, dann werde ich de trop sein.“

„Aber Connie, wie kannst du so etwas denken! Niemals! Du wirst immer, immer, so lang du willst, bei uns bleiben.“

„Das ist sehr hübsch und lieb von dir, Bertie, aber ich werde es nicht einmal wollen. Ich halte es nicht für recht.“

„Aber was wird die Gesellschaft denn sagen? Deine Freunde?“

„Meine Freunde — wenn sie wirklich gute Freunde sind — werden meine Wahl gutheißen. Und an der Gesellschaft, liebe Bertie, liegt mir nicht so viel.“

Und sie klopfte leicht mit den Fingern.
„Sehen Sie, Miß van Stuylen, es liegt ihr nichts an der Gesellschaft,“ sagte Miß de Koster in dem hoffnungslosesten Ton, der ihr überhaupt zur Verfügung stand, und dabei wandte sie einen Blick gegen den Himmel, als ob sie die Hilfe aller Götter gegen dieses Sakrifile anrufen wollte.

„Ich versichere dich, liebe Gertrud,“ fuhr Miß Livingstone indessen ganz ruhig fort,

„du beurteilst den Mann vollständig falsch, weil du ihn noch nicht kennst. Auch ich war anfangs nahezu fast ebenso chokiert wie ihr. Als ich ihn aber näher kennen lernte, da änderten sich meine Ansichten über ihn ganz vollkommen. Und jetzt tu ich ihm deshalb die Ehre an, seine Werbung ebenso ernst zu nehmen, wie die jedes anderen Ehrenmannes auch.“

„Konstanze, möchtest du deinen Diener nicht um meinen Wagen klingeln. Es wird mir zu viel, ich muß nach Hause, mich legen,“ sagte Miß de Koster in hoffnungsloser Resignation.

„Was? Tante Gretchen will nach Hause gehen, gerad' wenn ich komme,“ rief in diesem Augenblick Bertie Livingstone, der eben eintrat. „Das gibt es ja gar nicht. Ich bin glücklich, dich hier zu finden und dich auch, mein Schatz,“ und er gab dem Mädchen einen zärtlichen Kuß. „Und nun, Konstanze, sag einmal du mir“ — und er nahm einen höchst richterlichen Ton an, obwohl er der jüngere war — „was ist denn das mit dir und dem alten tropischen Burtschen, den uns die Jones Todds auf den Hals geladen haben?“

„Meinst du vielleicht Herrn Elias D. Tillotson?“ sagte sie mit so eisiger Stimme, daß er dadurch allein schon hätte gewarnt sein müssen.

„So, Elias heißt er. Na, mir auch recht. Der unverächtliche Burtsche hatte die Frechheit, heute zu mir ins Bureau zu kommen und mir, als dem einzigen männlichen Mitglied unserer Familie, mitzuteilen, daß er um deine Hand angehalten habe. Denkt euch nur das aus!“

„Und was hast du denn getan, Bertie?“ fragte Miß de Koster voll Angst.

„Na, ihr könnt euch doch denken, daß ich mir kein Blatt vor den Mund genommen und ihm reinen Wein eingeschenkt habe. Ich sagte ihm unter anderem, daß er wohl wissen werde, daß Konstanze außerordentlich reich ist, daß sie vollständig selbständig über ein großes Vermögen verfüge, daß ich es ganz begreiflich finde, wenn sich eine Menge ganz gewöhnlicher Glücksjäger an sie herandrängt, daß er zweifellos auch zu der Gilde gehöre, daß er ein ganz frecher Abenteurer und Parvenü sei, den ich, wenn er es noch einmal wagen würde, sich bei mir sehen zu lassen, einfach würde hinauswerfen lassen.“

„Und . . . was tat er?“ fragte Gertrud.

„Er suchte rückwärts in seiner Tasche herum. Wahrscheinlich hatte er sein Taschentuch dort und er wollte sich schnuzen, um seine Verlegenheit zu verbergen.“

Offenbar wußte Mr. Livingstone nicht recht, wie nahe er in dem Augenblick seinem Tode gewesen war, denn Mr. Elias D. Tillotson hatte nicht nach seinem Taschentuch gegriffen und auch gar nicht daran gedacht, seine Nase zu schnuzen.

„Dann,“ fuhr Bertie Livingstone fort, „nahm er plötzlich eine Pose an: Danken Sie Gott, junger Mann,“ sagte er, „daß Sie ihr Bruder sind,“ und damit ging er. Es war geradezu lächerlich. Und nun sage mir, Konstanze, hat er wirklich mit dir gesprochen?“

Sie sah ihn von oben bis unten an.

„Ja,“ sagte sie dann.

„Und hat um dich angehalten?“

„Ja.“

„Und du? Was sagtest denn du?“

„Ich sagte, ich würde mirs überlegen.“

„Großer Gott, du hast . . . entschuldigen Sie, meine Damen, meine Aufregung, aber . . .“

„Und ich habe mirs überlegt,“ fuhr Miß Livingstone fort.

„Und wirst . . .“

„Und werde morgen seinen mich hoch ehrenden Antrag annehmen. Adieu!“

Und mit diesen Worten verneigte sie sich leicht gegen die Damen und ließ alle drei Leute in stummer Ueberraschung.

Am nächsten Morgen, elf Uhr, sprach Mr. Tillotson wieder bei Miß Livingstone vor, und diesmal war sie auf und erwartete ihn schon. Sie war den größten Teil der Nacht wach gewesen und schon ganz ungewohntzeitig aufgestanden. Sie hatte einen harten Kampf mit sich selber und auch mit ihren Verwandten ausgefochten, aber — sie sah der Zukunft jetzt nach diesem Kampfe mit voller Ruhe entgegen.

Mr. Tillotson trat ein. Und als er eintrat, griff er wieder wie instinktiv nach seiner hinteren Tasche. „Ich hatte nach dem, was Ihr Herr Bruder mir gesagt hatte, Angli, Miß Livingstone, daß ich mir den Weg zu Ihnen würde mit Gewalt bahnen müssen,“ sagte er kühl. „Aber ich war fest entschlossen, Sie zu sehen, und hätte ich, ich weiß nicht wie viel Menschen niederschließen müssen . . .“

„Ich muß Sie wegen des Benehmens meines Bruders noch um Entschuldigung bitten,“ sagte sie.

„Hat er Sie vielleicht damit beauftragt?“

„Nein. Aber ich halte es für meine Pflicht, es zu tun.“

„Schön, aber bitte, mischen Sie sich nicht in eine Sache, die zwischen mir und ihm ausgemacht werden muß. Wenn eine Entschuldigung vorgebracht werden soll, dann muß er es sein, der sie vorbringt. Damit ist die Sache abgetan. Für uns. Mit ihm werde ich schon noch zur Abrechnung kommen. Und nun, Miß Livingstone, lassen Sie uns die unangenehme Sache vergessen. Ich habe Ihnen gestern gesagt, daß ich heute zu Ihnen kommen würde, mir eine Antwort zu holen. Ich komme nicht — das heißt, ich will keine Antwort mehr.“

„Wie? Verstehe ich recht,“ rief Miß Livingstone aus. „Sie ziehen Ihren Antrag zurück? Sie wollen nicht mehr . . .“

„Ich will mehr als je,“ sagte er und fand unwillkürlich den alten herzlichen Ton wieder. „Meine Liebe zu Ihnen ist seit gestern nur noch heißer, noch stärker, noch leidenschaftlicher geworden. Sie hatte ja vierundzwanzig Stunden Zeit, noch zu wachsen. Aber . . . aber es ist seit gestern etwas dazwischen gekommen. Ich sagte Ihnen gestern schon, daß ich einiges Geld habe. Nicht viel, aber immerhin genug, um ein Weib zu erhalten. Ich hielt es für genug. Gestern war es auch effektiv noch genug. Heute nicht mehr. Ich will mirs nicht noch einmal sagen lassen, daß ich ein Glücksjäger bin. Nein, nein, ich weiß, Sie halten mich nicht dafür. Sie nicht. Aber ich will auch den Schein bei den anderen vermeiden, und ich werde meinen Antrag von gestern nicht eher wiederholen, als bis ich ebensoviel Geld habe wie Sie. Wie viel haben Sie denn?“

„Ich weiß es nicht. Zehn Millionen vielleicht . . .“ Sie war so niedergeschmettert, daß sie ganz mechanisch nur antwortete, ganz als ob ihr Geist damit gar nichts zu tun habe.

„Und ist das Geld im Geschäft Ihres Bruders angelegt?“

„Nein. Das war früher. Ich habe es aber aus dem Geschäft herausgenommen.“

„Das ist alles, was ich wissen wollte. Und so werde ich erst dann wieder bei Ihnen vorsprechen und um Ihre Hand bitten, wenn ich mit ebenjoviel kommen kann, als Sie haben. Bis dahin werde ich Sie nicht mehr belästigen.“

„D, wie können Sie das häßliche Wort sagen. Und dann . . . zehn Millionen sind eine sehr große Summe . . . es wird sehr lange dauern, bis Sie sie zusammenbekommen. Zu lange, Herr Tillotson . . .“ Und sie wurde über und über rot, wie sie das sagte.

„Ja. Es ist recht hübsch viel Geld. Aber ich werde es schon machen. Und sehr bald noch dazu. Etwas Geld so zum Anfangen habe ich ja und einen Plan auch, es leicht zu verdoppeln, zu verzehnfachen vielleicht. Na, wir werden ja sehen. Jedenfalls, Miß, würde ich Sie bitten, so lange auf mich zu warten. Jedes Ding braucht seine Zeit, und ich brauche wenigstens . . . warten Sie einmal . . . wenigstens zwei Monate dazu.“

Sie sah ihn wieder ganz fassungslos an.

„Ja,“ sagte er, „zwei Monate werden genügen. Sagen wir also . . . den wievielten haben wir denn heute? . . . sagen wir also am ersten Januar. Das gibt mir ein paar Tage mehr Zeit, mir die zehn Millionen zu schaffen, und Ihnen, sich die Sache noch mehr zu überlegen. Ich kann ja unterdessen auch an meinem Schluß weiterarbeiten. Der fehlt mir ja so. Und dann . . . dann komme ich also . . . vorausgesetzt, daß Sie warten.“

„Ich werde warten, Herr Tillotson.“

„Schön, ich danke Ihnen. Und ist es zu viel verlangt, wenn ich Sie bitte, mir zu meinem Versuch auch Glück zu wünschen?“

(Fortsetzung folgt.)

Sehnsucht.

Von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Wie. Der Strahlenchein der hellen Septembersonne beleuchtete in goldener Bewunderung die peinliche Ordnung auf dem Rasen seiner Gutshof. In der Mitte das stattliche Meer sorgfältig aufmarschierter Erntewagen. Zur Linken Pflüg und Eggen. Zur Rechten die Harken und Sensen, mit wehenden Wägen und lippigen bunten Georginen umwunden . . . geführt von einem eigens zu diesem Sonntag errichteten Aufkau.

Denn es war heute Erntedankfest.

Die Kautanker hielten große Stücke Rosenkollern in den Händen und standen ängstlich und steif in ihren neuen Kleidern vor den Türen, um die Pracht nicht frühzeitig zum Schwänden zu bringen. Im Gutshaus hantierten die Mägde mit roten Wangen hantierten die Mägde zwischen Reisküffeln und mächtigen Erbsen großflumigen Steingutgeschirrs. Nur eine hand ferne von der Fröhllichkeit in der Schloßküche und hatte eine scharfe Falte des Nachdenkens zwischen den Brauen . . . Maria Enders, des Gutswalters sechsen erwachsenes Töchterlein. Die alte Mamiell, die gerade eine dicke, bläuliche Alter in das gebräute Schwanzstück des Sammel, das für die Musikanten bestimmt war, steckte, sah sie prüfend und sorgenvoll an:

„So jung, Fräulein Mariechen, und niemals recht lustig. Mein Gott, wo soll das

hin. Wenn wir Alten mal wie begessene Fudel rumschleichen . . . na, dann läßt sich das vielleicht erklären. Aber son Kiekindewelt, das nichts als Liebes und Gutes kennt . . . i nee . . . das muß sich doch wohl ändern . . .“

„Mir ist heute so traurig zu mutte, daß ich am liebsten weinen möchte, Mamiellchen.“

„Na ja, wieder die alte Geschichte. Wenn ich mich mal früher um ungelegte Eier scheren wollte, sagte mein Vater regelmäßig: „Pfine, du mußt in der Schwäsche ein Bad nehmen. Das gibt helle Gedanken.“

„Verstellen Sie sich doch nicht, sagte Marie leise. „Sie denken ja auch an ihn.“

„Wenn eine sechzigjährige Person, die ihn auf den Armen getragen hat, das tut . . . ist noch lange nicht gesamt, daß ein siebzehnjähriges Kind, das er umhergeschleppt hat, das selbe tun darf.“

„Aber tun kann, Mamiellchen. Er war so gut zu mir . . . wie eine Mutter. Nicht lachen. Damals hatte mein Varr nämlich keine Zeit für mich übrig. Alle freien Minuten saß er auf dem Grabe bei unserer Toten . . . und ich fror so sehr. Da kam er zu mir, wärmte mich und erzählte mir Märchen . . . Unser stiller, lieber Herr.“

„Ja, still war er immer, der Heinz von Kletrot . . . und das war sein Fehler. Ich sagte es sofort, als er mit seiner wunderschönen Frau ins Schloß einzog . . . Wenn das nur gut tut, sagte ich . . . Bei der blühte und glühte alles. Haar, Augen und Zähne, und er liebte sie viel zu sehr. Kann man jemand zu lieb haben, Mamiellchen?“

„Ja, das kann man. Er war blind für ihre Fehler . . . blind auch, als . . .“ Sie brach erschrocken ab und wechselte die Farbe.

„Fräulein Mariechen, sind unsere Backpflaumen denn immer noch nicht weich?“ — Marie Enders ließ ihre klaren, ehrlichen Augen auf dem runzigen Gesicht der Alten ruhen.

„Wie wäre es, wenn Si mir heute endlich erzählten, warum seine schöne Frau in der furchtbaren Oktobernacht plötzlich aus dem Schloß mußte . . . warum er am nächsten Tage ebenfalls abreiste und sieben lange Jahre uns und seiner Scholle fernblieb.“

„Sie sind noch zu jung dazu, Fräulein Mariechen . . .“

„Aber ich habe ihn doch so lieb.“

Die treue Dienerin zitterte vor Schreck und wagte das schöne Mädchen nicht anzusehen. Dann aber verlor sie ihre Angst . . .

Die Liebe, von der man mit frommen Augen zu andern spricht, brennt und verbrennt nicht . . . aber, vielleicht war es wirklich besser, das Kind erfuhr die traurige Geschichte aus ihrem Munde . . . als phantastisch angepöbelt und durch den Schmutz gezogen von den unreinen Lippen der Redelustigen.

„Sehen Sie,“ begann sie, vorsichtig ihre Worte abwägend, „meine junge Frau war aus hochadliger, aber sehr armer Familie. Als unser guter, reicher Herr sie wählte, griff sie eben zu. Das ist am Ende verständlich und nicht so schlimm.“

„Ich verstehe das nicht,“ sagte Maria leise, „aber erzählen Sie mir weiter.“

„Griff also zu und ließ sich lieben. Aber wiedererleben, Gutes mit Gutem vergelten, weiß Gott, das war nicht bei ihr Mode. Ich sah, wie er sich härmte und grämte . . . abmorgerte und den Schlaf verlor . . . er war wohl rein vernarrt in ihr flammendes Haar und ihre weiße Haut. Und blind und taub ist er hinter ihr hergelaufen, bis . . . na ja, Kind, erinnern Sie sich noch an den Wolonär? Es war so viel Geseinnisurerei mit ihm. Er sollte ein Kärntner oder doch was Ähnliches sein, und von seiner Familie verstoßen, weil er nicht das Gute tun mochte.“

„Ja, ja . . . er erstickt mir damals wie eine Z-Lange, die überall durchfröh, ohne sich

jemals zu verletzen. Ich fürchtete mich sogar ein wenig vor ihm.“

„Sehen Sie . . . den hat sie lieber gehabt, als unsern Herrn. Und als der das inne wurde, mußte sie aus dem Hause. Bald nachher hat sie das hohe Geßes geschieden.“ — Marie Enders sah blaß und still auf ihrem Platz und tat, zu Mamiellchens großer Erleichterung, keine weitere Frage. Die Tränen liefen über ihr Gesicht. Sie weinte um seine Schmerzen . . . Da gab das Mittelstück des Festbammels im glühenden Ofen einen freischendenden Ton von sich, der sie emporsahren ließ . . . Dann stürzte auch bald die Vorwinderin in volstem Festschmuck in die Küche, die sehnüchlichen Wünsche der Festfreudigen zu Gehör bringend: „Mach das Midtag auf den Tisch. Die Musikanten sind schon ran . . . In den Bah spielt Hans Frederz vom Lütten Schwarzst . . . Den Han Frederz muß ik tau siren (habe ich zu gern). — — — — —“

Der erste Teil der Erntedankfestfeier spielte sich vor dem Schloß ab, wie alle Jahre. Auf der Treppe steht der Gutswalter Enders und neben ihm sein Kind. Sie treten beide den fernen Schloßherrn. Bei dem alten Enders macht es nichts aus, ob er einen Herrn hinter den mächtigen Spiegelscheiben der Schloßkammer weiß oder nicht. Er tut seine Pflicht. Gerade und aufrecht, denn er hat es immer für seine höchste Aufgabe gehalten, einmal mit richtigem Konto vor seinem himmlischen Herrn bestehen zu können.

Der Hofmeister, der an diesem Tage, nach altem Brauch, die erste Rolle spielt, ist ein fixer, aufgekärter Mann, der nichts mehr von den unmodernen Gebräuchen hält. Er hat sich eine eigene Rede zusammengesetzt . . . daß das Korn im nächsten Jahre besseres Wetter zum Gedeihen haben möchte, damit der treue künstliche Dinger nicht verloren wäre . . . Nur den alten Schluß hat er beibehalten, weil er keinen passenden Ersatz finden konnte.

Der Herr Verwalter soll leben. Vivat hoch . . .

Und das Fräulein daneben. Vivat hoch . . . und abermals Vivat hoch . . . Dann setzt die Musik ein. Zu der Höhe ist Wasser. Sie glückt und widert sich . . . und der einen Geige fehlten zwei Saiten . . . Aber die andern Instrumente arbeiten dafür mit doppelter Kraft.

„Nun danke alle Gott.“

Maria Enders hat die Hände an das zuckende Herz gepreßt.

Keiner denkt an ihn, den Herrn. Keiner bittet: „Laß ihn wiederkommen zu seinem Korn und Segen.“

Diese neuen Leute wissen nichts von ihrem alten Herrn, der draußen nach dem Frieden sucht.

Die Verse des Erntedankliedes werden brekt und vielstimmig zu Ende gesungen. Die Jungen eilen voran. Die Alten behalten eigenständig ihr langsames Tempo bei. Sie wirken wie ein nimmer müdes Echo.

Und die Sonne scheidet golden und blank über die geneigten Häupter und bleibt an der Linde haften, deren Zweige tief zur Erde gewachsen sind . . . Auf diesen Zweigen hat der ferne Herr Maria Enders geschaukelt, wenn sie zitternd nach der Mutter verlangte . . .

Und sie kann nicht anders . . .

Sie tritt ein paar Schritte vor und hebt die Hände wie zum Gebet empor. Mit inniger Kraft ruft ihre Stimme in den dichten Kreis der Lauschenden hinein:

„Es hat keiner von euch des Herrn gedacht, ihr Leute . . . Wir wollen Gott bitten, daß er ihn behüten und heimführen möge auf seine Scholle.“ — Der alte Enders nickt seiner Tochter mit hellen, freudigen Augen zu.





Das unkennterbare Boot.

„Sie ist wie ihre tote Mutter, so dankbar und anhänglich,“ denkt er dabei. . . Dann tritt die Vorbinderin mit dem Erntekranz heran. . . Als sie mit Stocken und Seufzen ihren Vers zu Ende gebetet hat, löst sich aus der Gruppe fremder Arbeiter, die abseits bei der Feier gestanden haben, eine hohe, schlankte Männergestalt. . . quert über den kurzgehaltenen englischen Rajen und steigt die Treppe hoch. Einen Augenblick ruht der alte Enders, ehe er die Mähe von den weißen Haaren herunterreißt. . . Heinz von Mettrot, der Herr, den hier die wenigsten kennen, ist endlich heimgekommen. Er bittet seinen alten Verwalter mit den Augen um vorläufiges Schweigen über seine Anwesenheit und sucht nach Maria, die gerade den schweren Erntekranz auf die zum Festtag geschmückte Treppe trägt. . .

Er geht ihr nach und findet sie, umflossen von Sonne und gelächeltem Erntegold.

„Maria,“ sagt er leise. Ich hatte schon lange Heimweh. Aber die Angst, daß ich alles verändert und fremd hier vorfinden könnte, hielt mich draußen fest. . . Mit Schmerzen habe ich den kurzen Weg vom Bahnhof zurückgelegt. . . Wie ein Fremder stand ich während der Feier unter den Fremden, denn meine eigenen Arbeiter zogen die Stirne kraus, als ich in ihren Kreis treten wollte. . . Sie allein gedachten meiner. . . Sie beteten für mich, Sie gutes Kind. . .

— Sie schreit auf. Es ist nur ein kurzer Laut. Aber er verrät dem einsamen, wegmüden Mann die ganze Sehnsucht eines gläubigen Kinderherzens und läßt ihn einen zweiten Frühling für sich, mit dem Festkranz goldener Aehren, voraussehen!!

Der Sieg des starren Systems.

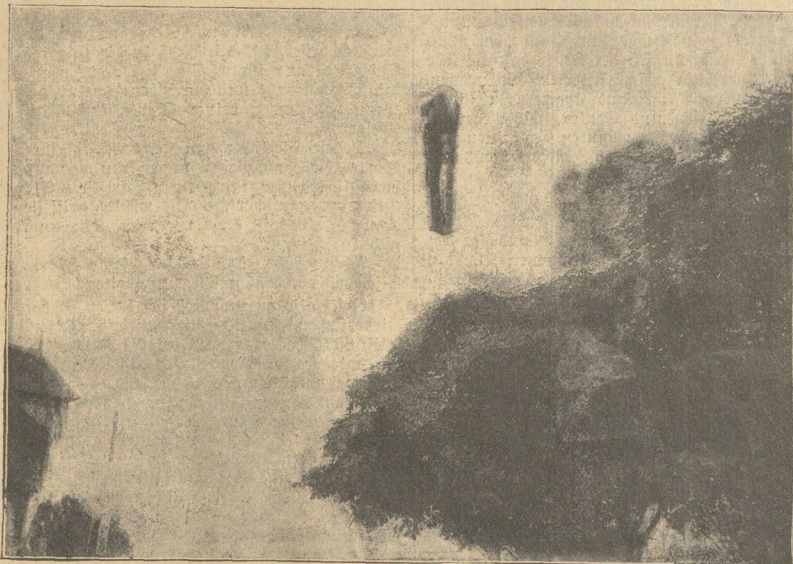
Seit Jahrzehnten war Graf Zeppelin und mit ihm alle, die einen weiteren Blick haben und die tausendfachen Erfindungen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt eingehend prüften, der Ansicht, daß der an Seilen hängende Korb des aus Stoff gefertigten Ballons niemals eine unbedingt sichere Steuerung herbeiführen könne. Es war hierzu unbedingt nötig, daß der Tragkörper mit seiner Gondel aus einer festen Masse bestünde, so daß das ganze Luftfahrzeug einen starren Körper bilde. Nur so muß der Ballon jedem Drude des Steuerers oder der Schraube in der Gondel Folge leisten, während bei gewöhnlichen sogenannten lenkbaren Luft-

schiffen, wie sie die Franzosen, Deutschen und Engländer bisher bauten, zwar der Korb in die gewünschte Richtung gebrückt werden konnte, aber der Ballon nur schwer nachfolgte, zumal wenn der Wind seitlich oder von vorn wehte. Soweit es die Seile zuließen, wich der Ballon aus der Richtung und bot dadurch ein ewiges Hindernis für exakte Steuerung. Graf Zeppelin als alter Fachmann und jetzt als der berühmteste unter den Luftschiffern hatte das längst erkannt, aber die großen Schwierigkeiten, welche sich dem starren System entgegenstellten, schienen unüberwindlich. Die Ballonhülle und alles, was an dem Schiff war, mußte aus Metall sein, dadurch wurde die ungeheure Größe des Ballons notwendig, weil man sonst nicht genug Gas zum Auftrieb des schweren Schiffes hätte unterbringen können. Hierdurch wieder bedingten die Schrauben-Motore eine größere Stärke, weil sie sonst das Schiff nicht hätten fortbewegen können. Das Landen ist bei einem schweren starren Körper besonders schwierig, ein Aufstoßen auf dem Lande konnte alles vernichten, wie es tatsächlich dem Grafen

auch passiert ist. Deshalb mußte auf dem Wasser gelandet werden, wozu der Bodensee ausgewählt worden ist. Der Riesenkörper des Schiffes und seine lange Bauzeit wegen der vielen Apparate, die an ihm zu befestigen waren, erforderte eine große Halle am Ufer des Sees zur Aufnahme. Alles das kostete Geld, und gerade für solche Kulturwerke, wie es das lenkbare Luftschiff ist, hat kein Staat etwas übrig, so lange es nicht fertig ist und seine Leistungsfähigkeit klar zu Tage liegt. Die reichen Leute, welche in Deutschland nicht so dicht gefät sind, wie in Frankreich, England und Amerika, waren und sind schwer, unendlich schwer zur Hergabe von Mitteln zu bewegen. Wer erinnert sich nicht noch jener Anzeige des Grafen Zeppelin nach einem seiner vielen Fehlschläge, in der er dringend um Hergabe von Geldern ersuchte, damit er sein Lebenswerk vollenden könne und er nicht die vielen Erfahrungen, die er auf Kosten seiner Gesundheit unter Opferung seines ganzen Vermögens, mit ins Grab nähme. Das wäre bei seinem hohen Alter sehr zu befürchten und es könnten Jahrzehnte vergehen, ehe wieder jemand erschiene, der die gleiche Fähigkeit, die gleiche Festigkeit und vor allem dasselbe Ansehen und Vermögen für die Verwirklichung der großen Idee einsehen könne, den Deutschen das erste wirklich lenkbare Luftschiff zu geben. Gott sei Dank haben sich Männer in Deutschland gefunden, die dem Aufrufe des damals 65 jährigen folgten und dem kühnen Erfinder die Mittel gewährten, deren er bedurfte, um sein Werk zu vollenden, das nun nicht mehr untergehen kann, mag da kommen, was da will.

Das unkennterbare Boot.

Die Erfindung eines Hamburgers scheint ein Problem zu lösen, woran schon vergeblich die besten Köpfe gearbeitet haben. Das Boot besteht aus zwei einzelnen Bootskörpern, welche durch Querträger verbunden sind, dessen innere Wände abgeplattet sind. Der Zwischenraum ist der Arbeitsraum des Ruderverkes. Dasselbe ist vorne und hinten auf die Querträger montiert und wird durch Scheiben mit Kettenübertragung und Hebel in Bewegung gesetzt. Das Ruderverk läßt sich nach allen Seiten umsteuern und lenkt das Boot ohne Steueruder seitwärts, rückwärts und um seine eigene Achse. Ein bereits gebautes fertiges Boot nach dieser Anordnung, welches 8 Mann trägt, soll eine Fahrt von 8 Kilometern in der Stunde gemacht haben. Das Boot eignet sich vortrefflich für Kinderrudersport, für Wasserjagd und Expeditionstreffen in den Tropen.



Aufwärts! (Graf Zeppelins Luftschiff steuert ohne Fallastabgabe in eine höhere Luftschicht.)

Stimme des Kindes.

Ein schlafend Kind! o still in diesen Zügen
Könnt ihr das Paradies zurückbeschwören;
Es lächelt süß, als lauscht es Engelschören,
Den Mund umflüelt himmlisches Vergnügen.

Das Kind, nicht ahnend ein bewegtes Lautchen,
Mit dunklen Lauten hat mein Herz gelehnet,
Mehr als im stillen Wald des Baumes Rauschen;

O Schweige, Welt, mit deinem lauten Lügen,
Die Wahrheit dieses Traumes nicht zu stören!
Laß mich das Kind im Traume sprechen hören,
Und mich, vergeßend, in die Unschuld fügen.

Ein tief'res Heimweh hat mich überfallen,
Als wenn es auf die stille Haide regnet,
Wenn im Gebirg' die fernen Glocken hallen.

Zu den Figuren 1 und 2 (No. 1337 u. 1337) sind stets gebrauchsfertige Schnittmuster erhältlich bei Butterick's Verlag, Berlin W. 8, Leipziger Str. 102.

Im Reiche

Auffallend in seiner Originalität war, wie die Pariser Korrespondentin von „Buttericks Moden-Revue“ schreibt, eine kürzlich am Place Vendôme ausgestellte Toilette. Dieselbe war aus neublanem Seidenwoile, in Prinzessfagon und die fimoartige obere Partie der Taille hatte eine graziose Drapierung aus Mousseline de soie in einem um eine Nuance dunkleren blau, mit japanischer Stickerei reich ausgestattet und an der Seite von einer Schleife aus Band in melierten altrosa und altblauen, mit der Stickerei harmonisierenden Schattierungen gehalten. Ein Kleid von allergrößtem chic hatte einen Niederrock aus pfirsichfarbenem Woile, mit einem Tablier, das der Länge nach in Falten und an der Unterkante in Quersalten gelegt war. Hierzu ein Bolero aus pfirsichfarbenem Taffet, das vorn in zwei scharfen Spitzen ausstieg; diese wiederholten sich an den Ärmeln, und trugen je einen großen gestickten Knopf. Längs der Kanten liefen Motifs aus irischer Spitze. Einen

starken Kontrast bot der Umlegefragen aus grünem Sammet.

Die neuesten Jackett-Modelle sind so kurz, daß sie nur eben den Taillenschluß decken und der Rücken trägt ausgesprochen viereckige fagon. Der Ärmel reicht kaum bis zum Ellbogen und wirkt wie ein Volant oder Doppelvolant, der die Taille verlängert und unter welchen die Bluse zum Vorschein kommt.

Ein reizendes Bolerojäckchen von unbestimmter Form ist aus grobem, mit silbernen Blumen besetztem Filet und hat Revers



Fig 5. Dunkelblaues Wollkleid in Matrosenform für Mädchen.

der Mode.

aus altgrüner Seide. Den Verschluss ergibt ein großer, silberner Knopf, und an den Spitzen, in die Vorder- und Rückenteile auslaufen, ist je eine Silberquaste.

Stilvoll ist ein Kostüm aus schwerem, mit einem Palmemuster in grober Soutache ganz und gar besetzten Leinen. Der halblange Paletot hat große Taschen und große Leimknöpfe, die ebenfalls mit der Soutache besetzt sind.

Gürtel sind hinten breit, vorn schmal und haben meistens runde fagon. Man stattet sie mit zahllosen Blenden, winzigen Schleifchen und Effilés aus.

Boas sind gänzlich von der Bildfläche verschwunden; die Pariserin hat plötzlich eingesehen, daß die Boa die hübsche „Halslinie“ verdeckt resp. entstellt.

Bei Béchhoff David war ein praktisches und sehr feines Reisekleid aus grau und weiß kariertem Stoff ausgestellt und zwar waren die dunkleren Schattierungen des Musters wie eine Art Borte zusammengestellt und ergaben den Besatz. Die Bluse war sozusagen ein Pelegrin-Jäckchen mit hohem Gürtel aus schwarzem Atlas.



Fig. 7. Ärmelschürze im Reformschnitt für Mädchen.



Fig. 6. Ärmelschürze aus rotem Drell mit Cretonneblenden für Mädchen.

Fig. 1 (Nr. 1557). Jackett für Damen. Das halban-schließende Jackett mit an den Rückemäßen leicht auspringenden Falten ist heuer sehr beliebt. Die Vorderteile haben von der Schulter bis ungefähr zur Brust reichend je einen Abnäher und der linke hat eine kleine Tasche, die jedoch eventuell fortfallen kann. Preis 85 Pf.

Fig. 2 (Nr. 1337). Acht-Bahnenrock für Damen. Die Macht dieses Rockes läßt ihn zur Herstellung aus weichen, dünnen Stoffen besonders geeignet erscheinen. Die Falten desselben sind ziemlich tief abgesteppt, so daß sich die obere Partie tadellos glatt um die Hüften legt. Die zierlich auspringende Unterfalte hat in mittleren Mäßen einen Umfang von ungefähr 5 Mtr. mit ausgezogenen Falten. Preis des Schnittmusters 85 Pf.

Fig. 3. Leinenkleid für Mädchen von 13-17 Jahren. Erforderlich für das Alter von 14-16 Jahren: 7 Mtr. Einem von 80 Ctm. Breite, 50 Ctm. Satin, 5 1/2 Ctm. Spitze von 18 Ctm. Breite oder 1 1/2 Mtr. gesticktem Mull. Die Bluse zeigt die modern verbreiterte Achsel mit dem lose aufliegenden Oberstoff, der hier den Anfaß duftiger Aermelstoffe deckt. Diese sind gleich dem Einfaß und Stehfragen aus Spitze gefertigt, für die man auch Baist oder Mull verwenden kann. Umlegefragen und Gürtel sind aus gestreiftem Saphir hergestellt.

Fig. 4. Matrosenbluse für Mädchen von 10-16 Jahren. Die kleidsame Matrosenbluse ist und bleibt unter allen Mode-Einrichtungen ein Atribut der Jugend. Unser Original ist aus weißem Cheviot gefertigt und mit dunkelblauen Kragen nebst Kravatte und Manschetten ausgestattet. Diese hat man mit verschieden breiter weißer Tresse umrandet, anderen Stelle auch Stoffblenden verwendet werden können. Die Kravatte ist rechts angenäht und wird nach links übergehakt. Im Tailenschluß ist die Bluse durch einen Bandszug zusammen gehalten.

Fig. 5. Dunkelblaues Wollkleid in Matrosenform für Mädchen von 5 bis 11 Jahren. Das Blusenleibchen, das mit einem glatten Futter unterlegt ist, zeigt vorn an jeder Seite zwei (einmal) Säumchen; eine dicht am Rand gesteppte, 10 Ctm. breite Falte deckt den in der Mitte liegenden Schluß. Dem unteren Leibchenrand ist der rund geschnittene Rock aufgekнопft, der vorn dem Leibchen entsprechend zu Säumchen gesteppt ist. Der Schulterkragen und die Manschetten der durch Säumchen eingezogenen Aermel sind mit schmaler

Vorte besetzt, während den hellen, nach links übergehakten Laß eine dunkle Matrosenfickerei ziert. Außer Cheviot und Alpaga eignet sich auch Keinen zum Nacharbeiten des praktischen und hübschen Kleides.

Fig. 6 u. 7. Aermelschürzen. Die Schürze, Abb. 6, ist aus rotem Drell gearbeitet und mit 1 Ctm. breiten Cretonneblenden besetzt. Diese schmücken vorn in erschlicher Weise die sackige Passe, der sich der in Säumchen genähte Schürzenteil anfügt; rückwärts markiert der Besatz eine gerade Passe und an dem spitzen Halsanschnitt ist er als Passepoil verwendet. Die Rückenteile hat man mit Knopfschluß versehen. Ein 12 Ctm. breiter, 2,10 Mtr. breiter Volant begrenzt, unter einer Blende aufgesetzt, den unteren Rand der Schürze, die vorn rechts eine aufgesteppte Tasche zeigt. Die Aermel schließen mit 5 Ctm. breiten, 22 Ctm. weiten Bündchen ab. — für die Schürze Abb. 7, ist blau-weiß gestreifter Stoff verarbeitet. Der Besatz besteht aus dunkelblauen Blenden, die vorn wie rückwärts eine Passe imittieren. Diese Schürze ist ebenfalls mit einer Tasche versehen, hat jedoch keinen Volant-Abschluß. Die Aermel sind in Bündchen gefaßt.

Figur 8. Mantel für Kinder von 2 bis 5 Jahren. Nötig für das Alter von 2 bis 5 Jahren etwa 1,25 Ctm. Stoff von 1,20 Meter Breite. Der lose Mantel wird überschlagend verborgen geschlossen; seinen Anfaß ergeben ein mit Stiferei umrandeter Kragen und Passementerie-Ver schmürungen.

Figur 9. Empire-mantelchen für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. Erforderlich für

Blau und braun karierte Shantung-Jackett 1337, Rock 1337

Fig. 1 u. 2.

das Alter von 3-5 Jahren etwa 1,50 Mtr. Stoff von 1,20 Mtr. Breite, 3 Mtr. Tresse, 2 Mtr. Band. Der Hauptteil, der unten zu zwei Säumen abgesteppt ist, fügt sich der Passe an, die mit Bogentresse begrenzt ist; gleichen Schmuck zeigen auch der Reverskragen und die Manschetten der Blusenärmel.

Allerlei Wissenswertes.

Vieles Stehen vor dem Spiegel macht häßlich und wirkt nachteilig auf die Gesundheit. Diese zuweilen gehörte Warnung sind wir nur zu leicht geneigt, als Torheit zu verlachen, dennoch scheint eine gewisse Wahrheit dahinter zu stecken. Unter anderem hat man versucht die natürliche Erklärung auf die Wirkung der magnetischen Kraft zurückzuführen. E. Stehr, der dieser Erklärung beipflichtet, sagt: Das Quecksilber, das dem Spiegel als folie dient, besitzt nicht allein vor allen übrigen Metallen und anderen Körpern nebst dem Platin die meisten magnetischen Kräfte, sondern es zieht dieselben auch am stärksten aus dessen Umgebung an. Denjenigen Personen, welche häufig sich vor einem Spiegel aufhalten, werden daher gleich denen, die viel



Aus schwarz und weiß kariertem englischen Saiting resp. hellgrauem Panama, mit Bortenbesatz Jackett 1337, Rock 1337

mit Quecksilber arbeiten, ihre magnetischen Kräfte zum großen Teile entzogen. Diese Kräfte dienen aber zur Erhaltung der Gesundheit, und ihr teilweiser Verlust bringt ein fränkendes Ansehen oder wohl gar eine Abnahme der Körper- und Seelenkräfte hervor. Andererseits kann auch der Spiegel die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen und unter Umständen den Personen, die sich in unmittelbarer Nähe desselben befinden, so viel von dem Ueberschusse seiner magnetischen Kraft mitteilen, daß selbst der Tod derselben durch elektrische Entladung in Form einer Schlagberührung die natürliche Folge davon ist. Wenn nämlich in einem großen Lokal, in welchem eine Menge Menschen längere Zeit versammelt sind, sich große Spiegel befinden, so nimmt die Folie derselben — so Sehr — einen großen Teil des magnetischen Fluidums auf, das den Menschen entströmt und sich in diesem Raume ansammelt. Bei einem längeren Verweilen vor einem solchen Spiegel ist man den magnetischen Ausstrahlungen desselben ausgesetzt, die namentlich dann, wenn man schon viel magnetisches Fluidum besitzt, oder wenn man sich in einem besonders aufgeregten Zustande befindet, selbst tödtliche Folgen haben kann.

Für gewöhnlich enthält ein Spiegel weniger magnetische Kraft als der Mensch. Sobald nun durch ein längeres Verweilen vor einem Spiegel der magnetische Strom zwischen beiden Körpern hergestellt sei, so werde dem Menschen das stärkere magnetische Fluidum von dem Spiegel zum Teil entzogen; habe der Spiegel aber bei einer größeren Fläche bereits eine größere Menge von diesem Fluidum infolge der Ausströmungen von vielen in einem Lokal versammelten Personen aufgenommen, so werde dann der magnetische Strom von diesem Ueberflusse dem Menschen mitgeteilt.

Weibliche Schönheit, Gesundheit, harmonische Formen.

J. P. Müller, der bekannte dänische Sportsmann und Gesundheitslehrer, schreibt in seinem ausgezeichneten Buche: „Mein System, 15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit“: Wenn nur die Hälfte der Zeit, die jetzt zum Frisieren, Toilette machen zc. verbraucht



Fig. 3. Mattblaues Leinenkleid mit schwarz-weiß gestreiftem Zephirbesatz und Spitzenbesatz für Mädchen.

wird, auf vernünftige Körperpflege verwendet würde, dann würde es weniger unglückliche Ehen, weniger fränkliche Kinder geben; das Jammertal würde ein Paradies werden! — Alle Frauen wünschen Schönheit, harmonische Formen und eine gute Figur zu besitzen, aber vielleicht nur ein Prozent weiß, worin diese Eigenschaften eigentlich bestehen, und daß ein tägliches Bad, Frottieren der Haut, allseitige Körperübung und Bewegung in frischer Luft und Sonnenschein die einzigen Mittel sind, Schönheit zu gewinnen oder — für die älteren — sie zu erhalten.

Mit der jetzigen Generation erwachsener Frauen ist ja wohl nicht mehr viel zu machen. — Aber Ihrer Töchter wegen, meine Damen, wird es Sie vielleicht interessieren zu hören, daß die Männer in 20 Jahren in bezug auf hygienischen Sinn und Kenntnis der Gesundheitslehre so weit gekommen sein werden, daß sie sich nicht darauf beschränken werden, eine Frau zu bemitleiden, die sich durch das Tragen eines Korsetts verdorben hat. Es wird dann eine sehr unangenehme Situation für eine neuverheiratete Frau werden, wenn der Mann sie darauf aufmerksam machen muß, auf wie tiefer Kulturlufe sie in bezug auf Gesundheits- und Schönheitspflege, und gerade herausgesagt, Reinlichkeit steht, trotz des äußeren Kleiderschmucks. — Eine Frau, die das Korsett ablegt, ist aber übel daran, wenn sie nicht statt dessen etwas bekommt, das wärmen und den Körper aufrecht halten und umschließen kann.

Die Wärme kommt schnell, wenn die Haut durch Bad und Frottierungen aus ihrer Schläftheit herauskommt. Man kann in „ärztlichen Ratgebern“ lesen, daß sich, wenn das Korsett abgelegt wird, nach und nach von selbst Muskeln bilden, die den Körper unterstützen. Diese Muskeln kommen allerdings sehr langsam oder gar nicht, wenn man nicht besondere, hierfür geeignete Übungen, wie die von mir angegebenen, ausführt, bei deren Hilfe man in einigen Monaten ein solides „Muskelkorsett“ erwerben kann. Das Geheimnis der schönen Figuren der antiken weiblichen Statuen liegt eben darin, daß sie alle solch „Muskelkorsett“ heißen, anstatt des modernen, teuren, häßlichen, unheilbaren, unbehaglichen und krankheitsserregenden Korsetts.

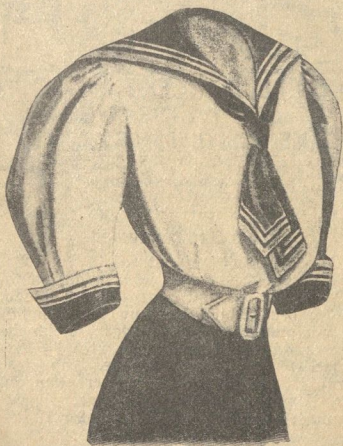


Fig. 4. Matrosenbluse für Mädchen.

tritt und schon nach wenigen Minuten starke Transpiration erfolgt; dem Bade, das in die Mitte der Übungen gelegt wird, folgt eine neuerliche, vorzügliche Übungsreihe, nämlich ein energisches Abreiben und Frottieren des ganzen Körpers mit den Handflächen.

„Wir haben aber wirklich keine Zeit dazu!“

Doch, die haben Sie! Je mehr Sie zu tun haben, desto besser werden Sie verstehen, Ihre Zeit so einzuteilen, daß Sie jeden Tag eine Viertelstunde erübrigen. Und haben Sie nur einmal gut angefangen, dann werden Sie sich täglich nach dieser Viertelstunde lehnen, besonders nach dem außerordentlich angenehmen Gefühl, das durch das Frottieren im ganzen Körper hervorgerufen wird. Der Einwand, daß es an Zeit fehlt, stimmt im ganzen genommen sehr selten, wenn man die Verhältnisse näher untersucht.

J. P. Müller hat in seinem Buche auf Grund langjähriger Erfahrungen eine Reihe gymnastischer Übungen, 18 an der Zahl, zusammengestellt, die ohne jeden Hilfsapparat vollführt werden und 15 Minuten dauern sollen. Die Übungen sind so kombiniert, daß jede Muskelgruppe in lebhaft



Fig. 8. Mäntelchen aus weißem Stoff mit Passementeriebesatz für kleine Mädchen.

Fig. 9. Empiremäntelchen aus pastellblauem Wollstoff mit Kunstseidenbesatz und Bandschleifen für kleine Mädchen.

Buntes Millerlei

Nacht der Gewohnheit. Der berühmte Gelehrte Max Müller erzählt in seinen jüngst veröffentlichten „Erinnerungen“ folgende Episode aus dem Leben des Dichters Tennyson: Tennyson war am gemütlichsten nach dem Diner, dann taute er auf und nahm mehr Anteil an der Unterhaltung. Wer ihn nicht nach dem Diner gesehen hat, kennt ihn überhaupt nicht. Am Tage war er nachdenklich und in Gedanken versunken. Die Pfeife war ihm unentbehrlich; ich erinnere mich, daß während ich eines Tages mit mehreren Freunden bei ihm war, die Frage des Tabaks aufstand. Ich gestand, daß ich vor Jahren ein vollständiger Sklave des Tabaks war, so daß ich keine Zeile lesen oder schreiben konnte, ohne zu rauchen. Aber endlich rebellierte ich gegen diese Sklaverei und gab den Tabak vollständig auf. Einige Freunde neckten nun Tennyson damit, daß er niemals vom Tabak lassen könne. „Jeder kann das“, rief er, „wenn er nur will. Und ich werde euch den Beweis davon liefern; ich werde noch diesen Abend das Rauchen aufgeben.“ Denselben Abend noch warf er seine sämtlichen Pfeifen und seinen Tabakvorrat durchs Fenster in den Garten. Am nächsten Tage war er äußerst angenehm und selbstzufrieden. Den zweiten Tag erschien er verdrießlich und launisch. Den dritten Tag wußte man kaum, was man mit ihm anfangen sollte. Nach einer unruhigen Nacht sprang er aus dem Bett, ging ruhig in den Garten, raffte seine Pfeifen zusammen, stopfte sie mit den Ueberresten des Tabaks und kam dann nach ein paar Zügen, ganz wieder der Alte, zum Frühstück. Vom Aufgeben des Tabaks war nicht mehr die Rede.

Ein arabisches Rätsel. Ein armer Moslem wollte gern zur Wallfahrt nach Mekka reisen; seine Ersparnisse waren jedoch nur sehr geringe. In nächster Nähe seiner Heimat wohnten drei Fürsten; von diesen wollte er milde Gaben erbitten. Er ging zum ersten Fürsten. Der Türhüter sagte: „Willst du hinauf zum Fürsten, mußt du mir einen Dinar (ein arabischer Dinar ist etwa ein Pfennig) geben und noch eilen, wenn du herunterkommst.“ Der Arme gab einen Dinar, ging hinauf in die Versammlungshalle des Fürsten und bat ihn um eine Unterkünfte zur Mekka-Reise. „Hast du gar nichts?“ fragte der Fürst. „Doch, aber meine Ersparnisse sind klein.“ Der Fürst rief den Schatzmeister und befahl, dem Armen so viel zu geben, wie er selbst bei sich hatte. Der Arme nahm die Gabe in Empfang, dankte, ging hinunter, gab dem Türhüter wieder einen Dinar und begab sich zum zweiten Fürsten. Hier erging es ihm genau wie beim ersten: Er mußte dem Türhüter einen Dinar geben, bekam so viel, wie er bei sich hatte, gab dem Türhüter beim Fortgehen wieder einen Dinar und ging zum dritten Fürsten, wo sich dieselbe Sache abermals wiederholte. Zuletzt hatte er gar nichts, auch kein ursprüngliches Geld war veranzgabt. — Nun lautet die Frage: Wieviel hatte der Mann ursprünglich? Die Antwort ist: Er hatte 2/3 Dinar.

Napoleon I. „Das Kind.“ Wie nachweislich die Geißel Europas als vierzehnjähriger Knabe bereits gewesen ist, lehrt ein Brief, den er seinem Vater schrieb, als sein älterer Bruder Josef plötzlich das geistliche Gewand mit dem eines Kriegers vertauschen wollte. Es heißt da unter anderem: „Jetzt möchte er dem König dienen, was aus verschiedenen Gründen ein Unrecht ist. Wie mein Vater weiß, ist er nicht tüchtig genug, um den Gefahren einer Schlacht ins Auge zu sehen. Seine schwächliche Gesundheit macht es ihm unmöglich, die Strapazen eines Feldzuges zu ertragen. Mein Bruder betrachtet den Militärdienst nur von der Seite des Garnisonlebens. Ja, mein lieber Bruder wird ein sehr guter Friedensoffizier werden, denn er hat einen oberflächlichen Geist, der folglich leicht zu trivialen Komplimenten neigt,



Stoßleuzer.

Dichter: „Wir armen Poeten haben's doch zu schwer, nicht allein daß das Zeug sich reimen muß, einen Sinn soll's womöglich auch noch haben.“

und mit seinen Talenten wird er sich stets gut in jeder Gesellschaft bewegen, aber nicht im Kampfe, daran wird auch mein Vater zweifeln. Er will zweifellos zur Infanterie treten. Gut, ich höre es. Er wird also den ganzen Tag auf dem Pflaster herumlungern. Was ist so ein dünner Infanterieoffizier denn wert? Dreiviertel seiner Zeit ist er ein schlechtes Individuum, und das wollen weder mein Vater, noch meine Mutter, noch mein Onkel, der Archidiaconus. Es sind an ihm schon so wie so kleine Anzeichen von Oberflächlichkeit und Verschwendungsucht zu bemerken gewesen.“ Ja, ja — Kinder und Narren sprechen stets die Wahrheit.

Humor-Klappe.

Pflichtgefühl. „... Aber höre, Arthur, du führst jetzt du verheiratet bist, ein tolosal verschwenderisches Leben. Ich kenne dich gar nicht mehr gegen früher.“ — „Das geht nicht anders, lieber Onkel — ich bin das dem Gelde meiner Frau schuldig.“

Der Pantoffelfeld. Beamter (der von seinem Vorgesetzten einen Hüffel bekommen): „Schade, daß meine Alte nicht daheim ist. Jetzt wäre ich so schön jornig.“

Vexierbild.



Wo ist die Müllerin?

Anerkennung. Studiosus der Medizin (das Geld zählend, das ihm sein verstorbenen Onkel vermacht): „Es ist doch wirklich etwas Schönes um diese Vererbungstheorie.“

Verdächtiger Fleck. Einjähriger (auf Wespennest, zum Feldwibel): „Ich bemerkte da drüben so einen verdächtigen Fleck in der Landschaft!“ — Feldwibel (nachdem er durch's Glas gesehen): „Freilich, ein sehr verdächtiger Fleck — der Herr Oberst kommt.“

Entsetzlich. Uhrmacher: „Ich würde Ihnen zu einer von den Stuhuhren raten, die braucht erst alle sechs Wochen aufgezogen zu werden.“ — Rentiersfrau: „Um des Himmelswillen, dann hätte mein Mann ja gar nichts mehr zu tun.“

Eine böse Ahnung. 1. Schusterjunge: „Mit meinen Osen wird et alle Dinge boller; ich trage nächstens aus.“ — 2. Schusterjunge: „Wollo?“ — 1. Schusterjunge: „Ja, neulich blieb er uf de Straße vor een Schaufenster sich'n, wo landwirtschaftliche Geräte ausgefellt waren.“ — 2. Schusterjunge: „Na, det is doch nich schlimm.“ — 1. Schusterjunge: „Ja aber — er fixierte die eene Drechselmaschine so.“

Reim Kaffeeklatsch. Mama: „Esse, ich habe dir schon öfters gesagt, du sollst nicht immer, dazwischen reden, sondern, warten, bis wir zu sprechen aufhören — erst dann darf ein Kind reden.“ — Else: „Mama, das hab' ich schon versucht — aber Sie hört ja niemals auf.“

Rätsel-Ecke.

Räthelhafte Indirrit.

43



SINT DIES OLENT AVI TER
CAPVT LAVS PVBE
SACRAMENTIS (HERSONESI WTER
IGNE SINT

Zum Kopferbrechen.

Ein Kriegsschiff nimmt auf 10 Tage Brot ein, so berechnet, daß jeder Mann täglich 3/4 kg erhält. Unmittelbar vor der Abfahrt werden dem Schiff 75 Mann der Besatzung für ein anderes Schiff entzogen, gleichzeitig aber aus Ueberständen noch 2475 kg Brot nachgeliefert mit der Mahgabe, daß jeder Mann jetzt täglich 1 kg Brot erhalten soll. Der Vorrat reicht nun 21 Tage. Wieviel Mann erhalten jetzt täglich 1 kg Brot?

(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rätsel: Gehör. — Bilderrätsel: Schusterjunge.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von den Postämtern 1 Mk., monatlich 30 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Verleger des Jahrs 1,20 Mk. (Einschulnummer 6 Pf.).
Abdruck vollständig 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage wo es kein Com. u. Festtage; in den Abgabestellen am Tage vorher abends 9 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12 tägiger Modebeilage.
zwei seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Namen 1 Pfennig u. 2 Pfennig für die zweite Zeile, ab dem 3. Tage 1 Pfennig für die dritte Zeile, ab dem 4. Tage 1/2 Pfennig für die vierte Zeile, ab dem 5. Tage 1/3 Pfennig für die fünfte Zeile, ab dem 6. Tage 1/4 Pfennig für die sechste Zeile, ab dem 7. Tage 1/5 Pfennig für die siebente Zeile, ab dem 8. Tage 1/6 Pfennig für die achte Zeile, ab dem 9. Tage 1/7 Pfennig für die neunte Zeile, ab dem 10. Tage 1/8 Pfennig für die zehnte Zeile, ab dem 11. Tage 1/9 Pfennig für die elfte Zeile, ab dem 12. Tage 1/10 Pfennig für die zwölfte Zeile, ab dem 13. Tage 1/11 Pfennig für die dreizehnte Zeile, ab dem 14. Tage 1/12 Pfennig für die vierzehnte Zeile, ab dem 15. Tage 1/13 Pfennig für die fünfzehnte Zeile, ab dem 16. Tage 1/14 Pfennig für die sechzehnte Zeile, ab dem 17. Tage 1/15 Pfennig für die siebzehnte Zeile, ab dem 18. Tage 1/16 Pfennig für die achtzehnte Zeile, ab dem 19. Tage 1/17 Pfennig für die neunzehnte Zeile, ab dem 20. Tage 1/18 Pfennig für die zwanzigste Zeile, ab dem 21. Tage 1/19 Pfennig für die einundzwanzigste Zeile, ab dem 22. Tage 1/20 Pfennig für die zweiundzwanzigste Zeile, ab dem 23. Tage 1/21 Pfennig für die dreiundzwanzigste Zeile, ab dem 24. Tage 1/22 Pfennig für die vierundzwanzigste Zeile, ab dem 25. Tage 1/23 Pfennig für die fünfundzwanzigste Zeile, ab dem 26. Tage 1/24 Pfennig für die sechsundzwanzigste Zeile, ab dem 27. Tage 1/25 Pfennig für die siebenundzwanzigste Zeile, ab dem 28. Tage 1/26 Pfennig für die achtundzwanzigste Zeile, ab dem 29. Tage 1/27 Pfennig für die neunundzwanzigste Zeile, ab dem 30. Tage 1/28 Pfennig für die dreißigste Zeile, ab dem 31. Tage 1/29 Pfennig für die einunddreißigste Zeile, ab dem 32. Tage 1/30 Pfennig für die zweiunddreißigste Zeile, ab dem 33. Tage 1/31 Pfennig für die dreiunddreißigste Zeile, ab dem 34. Tage 1/32 Pfennig für die vierunddreißigste Zeile, ab dem 35. Tage 1/33 Pfennig für die fünfunddreißigste Zeile, ab dem 36. Tage 1/34 Pfennig für die sechsunddreißigste Zeile, ab dem 37. Tage 1/35 Pfennig für die siebenunddreißigste Zeile, ab dem 38. Tage 1/36 Pfennig für die achtunddreißigste Zeile, ab dem 39. Tage 1/37 Pfennig für die neununddreißigste Zeile, ab dem 40. Tage 1/38 Pfennig für die vierzigste Zeile, ab dem 41. Tage 1/39 Pfennig für die einundvierzigste Zeile, ab dem 42. Tage 1/40 Pfennig für die zweiundvierzigste Zeile, ab dem 43. Tage 1/41 Pfennig für die dreiundvierzigste Zeile, ab dem 44. Tage 1/42 Pfennig für die vierundvierzigste Zeile, ab dem 45. Tage 1/43 Pfennig für die fünfundvierzigste Zeile, ab dem 46. Tage 1/44 Pfennig für die sechsundvierzigste Zeile, ab dem 47. Tage 1/45 Pfennig für die siebenundvierzigste Zeile, ab dem 48. Tage 1/46 Pfennig für die achtundvierzigste Zeile, ab dem 49. Tage 1/47 Pfennig für die neunundvierzigste Zeile, ab dem 50. Tage 1/48 Pfennig für die fünfzigste Zeile, ab dem 51. Tage 1/49 Pfennig für die einundfünfzigste Zeile, ab dem 52. Tage 1/50 Pfennig für die zweiundfünfzigste Zeile, ab dem 53. Tage 1/51 Pfennig für die dreiundfünfzigste Zeile, ab dem 54. Tage 1/52 Pfennig für die vierundfünfzigste Zeile, ab dem 55. Tage 1/53 Pfennig für die fünfundfünfzigste Zeile, ab dem 56. Tage 1/54 Pfennig für die sechsundfünfzigste Zeile, ab dem 57. Tage 1/55 Pfennig für die siebenundfünfzigste Zeile, ab dem 58. Tage 1/56 Pfennig für die achtundfünfzigste Zeile, ab dem 59. Tage 1/57 Pfennig für die neunundfünfzigste Zeile, ab dem 60. Tage 1/58 Pfennig für die sechszigste Zeile, ab dem 61. Tage 1/59 Pfennig für die einundsechzigste Zeile, ab dem 62. Tage 1/60 Pfennig für die zweiundsechzigste Zeile, ab dem 63. Tage 1/61 Pfennig für die dreiundsechzigste Zeile, ab dem 64. Tage 1/62 Pfennig für die vierundsechzigste Zeile, ab dem 65. Tage 1/63 Pfennig für die fünfundsechzigste Zeile, ab dem 66. Tage 1/64 Pfennig für die sechsundsechzigste Zeile, ab dem 67. Tage 1/65 Pfennig für die siebenundsechzigste Zeile, ab dem 68. Tage 1/66 Pfennig für die achtundsechzigste Zeile, ab dem 69. Tage 1/67 Pfennig für die neunundsechzigste Zeile, ab dem 70. Tage 1/68 Pfennig für die siebenzigste Zeile, ab dem 71. Tage 1/69 Pfennig für die einundsiebzigste Zeile, ab dem 72. Tage 1/70 Pfennig für die zweiundsiebzigste Zeile, ab dem 73. Tage 1/71 Pfennig für die dreiundsiebzigste Zeile, ab dem 74. Tage 1/72 Pfennig für die vierundsiebzigste Zeile, ab dem 75. Tage 1/73 Pfennig für die fünfundsiebzigste Zeile, ab dem 76. Tage 1/74 Pfennig für die sechsundsiebzigste Zeile, ab dem 77. Tage 1/75 Pfennig für die siebenundsiebzigste Zeile, ab dem 78. Tage 1/76 Pfennig für die achtundsiebzigste Zeile, ab dem 79. Tage 1/77 Pfennig für die neunundsiebzigste Zeile, ab dem 80. Tage 1/78 Pfennig für die achtzigste Zeile, ab dem 81. Tage 1/79 Pfennig für die einundachtzigste Zeile, ab dem 82. Tage 1/80 Pfennig für die zweiundachtzigste Zeile, ab dem 83. Tage 1/81 Pfennig für die dreiundachtzigste Zeile, ab dem 84. Tage 1/82 Pfennig für die vierundachtzigste Zeile, ab dem 85. Tage 1/83 Pfennig für die fünfundsiebzigste Zeile, ab dem 86. Tage 1/84 Pfennig für die sechsundsiebzigste Zeile, ab dem 87. Tage 1/85 Pfennig für die siebenundsiebzigste Zeile, ab dem 88. Tage 1/86 Pfennig für die achtundsiebzigste Zeile, ab dem 89. Tage 1/87 Pfennig für die neunundsiebzigste Zeile, ab dem 90. Tage 1/88 Pfennig für die neunzigste Zeile, ab dem 91. Tage 1/89 Pfennig für die einundneunzigste Zeile, ab dem 92. Tage 1/90 Pfennig für die zweiundneunzigste Zeile, ab dem 93. Tage 1/91 Pfennig für die dreiundneunzigste Zeile, ab dem 94. Tage 1/92 Pfennig für die vierundneunzigste Zeile, ab dem 95. Tage 1/93 Pfennig für die fünfundsiebzigste Zeile, ab dem 96. Tage 1/94 Pfennig für die sechsundsiebzigste Zeile, ab dem 97. Tage 1/95 Pfennig für die siebenundsiebzigste Zeile, ab dem 98. Tage 1/96 Pfennig für die achtundsiebzigste Zeile, ab dem 99. Tage 1/97 Pfennig für die neunundsiebzigste Zeile, ab dem 100. Tage 1/98 Pfennig für die hundertste Zeile.

Das Meinungslose Schulgesetz — ein Vorbild für Preußen.

Die Meinungslose Regierung legt ihrem Landtage ein Schulgesetz vor, welches in 6 Abschnitten mit 100 meist recht kurzen Paragraphen ein vollständiges Schulgesetz ist; nur die höheren Schulen fehlen.

Das Herzogtum Meiningen ist ein kleines Land, das einfach, ziemlich allenthalben gleiche Verhältnisse hat. Es hat deshalb alle die Schwierigkeiten nicht, welche die Schulgesetzgebung in Preußen hat, wo die verschiedensten, mit anderen Einrichtungen und Zuständen eng verknüpften Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Die meinungslose Regierung hatte es leichter, aber sie macht nun auch ganze Arbeit, stellt das Schulgesetz durchweg auf klare Grundzüge und räumt mit überlebten Einrichtungen auf.

Beseitigt wird die Verbindung des Schuldienstes der Lehrer mit dem Kirchendienste. Der Lehrer ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, denselben zu übernehmen, das ist Privatangelegenheit des Lehrers. Er hört dadurch auf, Untergebener des Geistlichen und der kirchlichen Behörden zu sein. Aus dienlichen Gründen kann ihm die Übernahme des Kirchendienstes untersagt werden.

In den Städten werden die Lehrer von der Gemeindevertretung angestellt. Die Wahl bedarf der oberhalb beschriebenen Genehmigung, die aber nur versagt werden darf wegen mangelnder oder nicht nachgewiesener Befähigung des Bewählers oder wegen vornehmender Ordnungsminderigkeiten bei der Wahl. In den Landgemeinden stellt die Oberschulbehörde die Lehrer an, sie muß aber vorher den Gemeindevätern, der sie zum Widerspruch berechtigt ist. Wird dieser nicht benützt, so hat die Oberschulbehörde die Rechte dafür anzuerkennen.

Die Oberschulbehörde ist also in der Ausübung ihres Rechtes erheblich beschränkt und muß mit ihren Gründen offen heraus kommen.

Die geistliche Oberschulbehörde ist beseitigt; die Weiber sagen darüber ganz kurz:

„Der Bestehen eines besonderen Oberschulbehörden bedarf es nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht. Die bezügliche bisherige Bestimmung ist in Wegfall gebracht.“

Die schulpflichtige Aufsicht und die Aufsicht über das Verhalten der Lehrer führt der staatlich ernannte Kreis- und Schulinspektor im Hauptamt.

Die Verwaltung der Schule führt der Schulvorstand, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler besteht, in den kleineren aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus drei von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler.

Die Aufsicht über die Schulen tritt in die Hände der Kreis- und Schulinspektoren; er ist gewählter Schulinspektor.

Die Verwaltung der Schulen wird dem Kreis- und Schulinspektor übertragen, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler besteht, in den kleineren aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus drei von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler.

Die Aufsicht über die Schulen tritt in die Hände der Kreis- und Schulinspektoren; er ist gewählter Schulinspektor.

Die Verwaltung der Schulen wird dem Kreis- und Schulinspektor übertragen, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler besteht, in den kleineren aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus drei von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler.

Die Aufsicht über die Schulen tritt in die Hände der Kreis- und Schulinspektoren; er ist gewählter Schulinspektor.

Die Verwaltung der Schulen wird dem Kreis- und Schulinspektor übertragen, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler besteht, in den kleineren aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus drei von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler.

Die Aufsicht über die Schulen tritt in die Hände der Kreis- und Schulinspektoren; er ist gewählter Schulinspektor.

Die Verwaltung der Schulen wird dem Kreis- und Schulinspektor übertragen, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler besteht, in den kleineren aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus drei von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler.

Die Aufsicht über die Schulen tritt in die Hände der Kreis- und Schulinspektoren; er ist gewählter Schulinspektor.

Die Verwaltung der Schulen wird dem Kreis- und Schulinspektor übertragen, der in den größeren Städten aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus fünf von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler besteht, in den kleineren aus dem ersten Bürgermeister, dem Schuldirektor und aus drei von dem Gemeinderat aus der Zahl der Väter der Schüler.

entbehrlich und um des Einflusses der methodischen Maßnahmen willen ungewöhnlich. Das durchaus wünschenswerte, harmonische Zusammenwirken des Driegeleitlichen und Befehrs auf dem religiösen und sonstigen Gebiete der Jugend- und Volksbildung wird sich bei voller Gleichstellung der Erziehungsinstanzen entsprechend gehalten lassen.“

Die bisherige Verbindung von Schule und Kirche ist also gänzlich beseitigt und die Schulverwaltung in die Hände der Gemeinden unter Mitwirkung der Eltern gelegt. Das nach preussischen Begriffen Entgegengesetzte wird sich in Meiningen wahrheitsgemäß vollziehen. Es werden als Schulverordneter im Amte stehen können so bedeutende Leute, wie Anhänger der christlichen Kultur oder gar Sozialdemokraten! Deren gibt es ja im Lande Meiningen so viele, daß sie gewiß bei der Wahl von Schulverordneten in Frage kommen. Die Schulen werden darum nicht schlechter verwaltet werden.

Ein bemerkenswerter Wahlerfolg.

Der überraschende große Erfolg, den die freisinnigen bei den am Donnerstag stattgehabten Wahlmännererfahrungen im Landtagswahlkreise Kiel-Nemünster über die von den Agrarier- und Konservativen unterstützten Nationalliberalen erlangten haben — es sind 200 freisinnige und nur 50 nationalliberale Wahlmänner gewählt worden —, ist, abgesehen davon, daß die Sozialdemokraten sich an der jetzigen Nacht nicht beteiligt haben, vornehmlich dem Umstände zuzuschreiben, daß der nationalliberale Kandidat Justizrat Thomßen im Laufe der Wahlbevorgung den Konservativen und Agrariern so starke Vorwürfe gemacht hat, daß die eigenen nationalliberalen Wähler stutzig geworden sind und die freisinnigen Wahlmänner gewählt haben. Herr Thomßen hat nämlich in seiner Neunmünster Rede erklärt und das auch noch durch Flugblätter auf dem Lande verbreiten lassen, er sei „in kleinen Verhältnissen“ — d. h. in allen Dingen, den offshofreihischen und den offshofreihischen — nicht für die geordnete Abkürzung bei den Wahlen, weil, wie er meint, die Beeinflussung der Wähler — durch den junkerlichen, konservativen Quasibesitzer — nicht immer unangehörig ist. — Dagegen meint Herr Dr. Thomßen, „daß die Beeinflussung der politischen Meinung auch ihre bedeutungsvolle Seite hat.“

Herr Dr. Thomßen sagt also mit bürren Worten: „Da, wo die Konservativen etwas zu sagen haben, da kann weiter Wahlbeeinflussung getrieben werden! Kein Wunder, daß die nationalliberalen Wähler oder dieser konservativen Umwandlungen ihres Kandidaten der Partei einseitig den Rücken gekehrt und freisinnig gewählt haben. Auf der anderen Seite hatte freilich auch das entschiedene Bekenntnis des freisinnigen Kandidaten Hoff zu einer gründlichen Wahlreform die Segel der Linken mächtig geschwächt. Herr Hoff hat in seiner ersten Kandidatenrede u. a. erklärt:

„Wir würden uns selbst und unsere besten Grundsätze aufgeben, wollten wir auch nur einen Augenblick irgend jemand im Volke und in der Regierung darüber im unklaren lassen, daß unser Ziel nur das Reichstagswahlrecht auch für Preußen sein kann! Versagt der Liberalismus in diesem Punkte, überläßt er es der Sozialdemokratie, der Anwalt jener 6 Millionen Wähler zu sein, so wird keine Macht der Erde auf die Dauer den weiteren Fortschritt der Massen zur roten Fahne aufhalten.“

Herr Hoff wird als würdiger Mandats-Nachfolger eines Wolgast und Dr. Baris jedenfalls nicht versagen.

Die Vorgänge in Marokko.

Daß die ganze Agircasache nicht das Papier wert ist, auf dem sie steht, ergibt sich immer deutlicher. Gegenüber der Meinung aus Rabat, wonach der französische Gesandte Regnault dem marokkanischen

Minister Ben Elman mitgeteilt habe, er sei von Frankreich ermächtigt worden, dem Raschen einen ersten Vorschlag zur Befriedigung der dringlichsten Ausgaben zu machen, bemerkt der „Temps“: Nicht Frankreich, sondern eine französische Bank werde dem Sultan Abdul Afis den notwendigen Vorschlag gewähren. Deshalb sei auch die Behauptung eines künftigen Blattes unrichtig, daß dieses Darlehensgeschäft eine Vertagung der Agircasache bedeute. Denn im Artikel 34 dieser Akte heiße es ausdrücklich, die marokkanische Staatsbank werde der Finanzierung der Regierung sowohl im Innern wie auch außerhalb des Reiches sein, beschaffen der Rechte der Regierung, sich bezüglich ihrer öffentlichen Anleihen an andere Bankhäuser oder Kreditinstitute zu wenden. Bisher habe die marokkanische Staatsbank ihr Vorgehrensrecht nicht bloß nicht ausgeübt, sie sei auch garnicht in der Lage, dies zu tun. Zweifellos ist dieser Artikel des „Temps“ hochbedeutend und gibt die Anzeichen von Clemenceau und Gerossen wieder. Frankreich wäre also danach völlig im Recht, wenn es seine Sondergesandtschaft mit Abdul Afis macht, und doch sollte gerade die Konferenz von Agircas verhandeln, daß Marokko zu einer französischen Staatsdomäne werde. Die Agircasache hat also bezüglich der Bankfrage schon ein Loos und fräudliche darum von Frankreich nicht erst durchgefordert zu werden. Der französische Fruchts ist durch dieses Loos in den marokkanischen Bau geschäftig, und niemand kann's ihm wehren, denn er ist das famose internationale Bankinstitut, das die Konstruktivmächte schufen, nicht in der Lage, sein Vorgehrensrecht auszuüben, und zweitens hat ja die marokkanische Regierung das Recht, sich bezüglich öffentlicher Anleihen an andere Bankhäuser oder Kreditinstitute zu wenden. Davon hat Clemenceau Gebrauch gemacht, und man beachte wohl, wie in der offiziellen Auslassung des „Temps“ sein diplomatisch zu schreien versucht wird zwischen „Frankreich“ und „einer französischen Bank“.

Aus ob das nicht, wie die Dinge liegen, genau auf das selbe hinausläufe! Frankreich heimt jedenfalls sofort die politische Ernte ein, die ihm das Eingreifen einer französischen Bank mit Geldmitteln für Abdul Afis reifen ließ. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ telegraphiert seinem Blatt, seine Meinung, daß der französische Gesandte Regnault für die Anleihe und die sonstige Unterstützung, die Frankreich dem Sultan gewähren will, die Besetzung der Häfen durch französische Truppen erreichen wolle, scheine durch die Tatsachen bestätigt zu werden. Wie verlautet, hat Herr Regnault die Zustimmung des Sultans zu der Besetzung Mogadors erhalten. Um diese Stadt für Abdul Afis zu retten, ist ein französisches Kriegsschiff schon nach Mogador abgegangen. In Tanger, so wird hinzugefügt, wurde ein Turm für Funktelegraphie errichtet, so daß die Franzosen bald mit Casablanca verbunden sind. Ferner soll der französische Ministerrat beschloffen haben, die Truppen in Marokko auf 10 000 Mann zu verstärken. Fünf Bataillone algerischer Soldaten erhielten den Marschbefehl. Glaubt irgend jemand im Ernst, daß das alles lediglich geschieht, um die Beschlüsse der Konferenz von Agircas auszuführen?

Eine Unterredung mit dem Gegenkandidaten Mulay Hafid hat, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Rabat meldet, ein Berichtsteller des „Matin“, dank den Bemühungen des eins von den französischen Blättern als Mitschuldigen an der Ermordung des Dr. Maukamps sehr geschmähten Dr. Holzmann und in dessen Gegenwart in Marrakech, Mulay Hafid erklärte, Marokko habe das Recht, den Sultan Abdul Afis abzuführen, weil er ohnmächtig und unfähig sei und das Land dauernd in Unglück stürze, gerade wie Frankreich unter solchen Umständen auch seine Könige abgesetzt habe und noch jetzt seine Ministerien stürze. Frankreich selbst habe die Unfähigkeit Abdul Afis' anerkannt. Der heilige Krieg, für den

